

Verena Mörath



Bernhard-Lichtenberg-Straße 22 | 10407 Berlin
info@buero-moerath.de | 0175 24 28 267
www.buero-moerath.de |  @verenamoerath

KURZPROFIL

- Ich bin in Mexiko geboren, bis zu meinem 10. Lebensjahr in Brasilien aufgewachsen und dann in Nordrhein-Westfalen. Seit 1984 lebe ich in Berlin.
- Master-Studium: Ethnologie, Lateinamerikanistik und Publizistik.
- Vor 25 Jahren habe ich mich als freie Gutachterin in der Sozialforschung, als Autorin, Lektorin und Fotografin selbstständig gemacht. Tageszeitungen, Magazine, Agenturen, Verlage und Verbände wie auch Forschungsinstitute zählen zu meinen Kunden.
- Meine Schwerpunkte sind: Menschen- und Frauenrechte, Inklusion, Sozialpolitik, Gesundheit und Bildung. Ich habe u.a. in Afrika und Lateinamerika geforscht und spreche sehr gut Englisch und Portugiesisch, gut Spanisch und verfüge über Grundkenntnisse in Französisch.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Geburtsdatum/-ort 20.03.1962 / Mexiko City
Familienstand verheiratet, zwei Kinder
Staatsangehörigkeit deutsch/brasilianisch

Wissenschaftliche Tätigkeiten

- 05.2018 - 12.2018 Berliner Beirat für Familienfragen (BBFF)
Gutachterin
- Entwicklung des Forschungsdesigns zur Erhebung der Situation geflüchteter Familien in Berlin; Projektbudgetierung
 - Kontaktaufnahme zu und Mapping der Akteur*innen und Expertinnen* in der Berliner Flüchtlingsarbeit. U.a. Runder Tisch für geflüchtete Frauen der Charité, Women für Women, Welcome Bridge, POINT– Potentiale integrieren (Goldnetz gGmbH), Fachdialog für schwangere geflüchtete Frauen (pro familia)
 - Literaturrecherche zum Thema Familie und Flucht; Datensammlung zu Geflüchteten und zu Familien mit Fluchthintergrund in Berlin
 - Erhebung mit über 33 Leitfadeninterviews (Akteur*innen in der Flüchtlingsarbeit und geflüchteten Familien); Auswertung und Analyse des Datenmaterials
 - Autorin des Gutachtens *Die Situation von geflüchteten Familien in Berlin*, Veröffentlichung voraussichtlich im März 2019, ca. 65 - 70 Seiten
- 02.2015 - 06.2015 Gesellschaft für Internationale für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), Eschborn
Gutachterin
- Konzipierung der Erhebung über die Ghanaische Diaspora in Deutschland; wissenschaftliche Recherche zum Thema Migration und Entwicklung
 - Mapping aller ghanaischen Migrant*innenorganisationen, Vereine und Verbände der ghanaische Diaspora in Deutschland
 - Kontaktaufnahme zu Akteur*innen der ghanaischen Diaspora sowie Regierungsstellen in Ghana und Deutschland
 - Qualitative Erhebung mit Leitfadeninterviews und schriftliche Abfrage mit Vertreter*innen der ghanaischen Diaspora; Auswertung und Analyse des Datenmaterials
 - Autorin des Gutachtens *Die Ghanaische Diaspora in Deutschland*, Eschborn 2016, 60 Seiten
- 07.2014 - 12.2014 Camino – Werkstatt für Fortbildung,
Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich, Berlin
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
- Mitwirkung an der qualitativen Erhebung und Analyse zur Situation in der Pflege älterer Menschen mit Migrationshintergrund; Leitfadeninterviews mit Pflegefachkräften und mit Akteur*innen in Migrantinnen*organisationen (MSOs) und Datenauswertung
 - Literaturrecherche zum Thema kultursensible Pflege und Migration
 - Co-Autorin des Gutachtens im Auftrag des Berliner Senats: *Interkulturelle Altenhilfe in Berlin. Empfehlungen für eine kultursensible Pflege älterer Migrantinnen und Migranten*, Berlin 2015, 96 Seiten

07.2004 - 11.2004

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB), AG Public Health

Gutachterin

- Analyse der Trimm-Aktionen des Deutschen Sportbundes in der BRD 1970-1994
- Literaturrecherche zu Gesundheit und Sport; Untersuchung zu Erfolgen von Gesundheits- und Präventionskampagnen
- Leitfadeninterviews mit Akteur*innen des Deutschen Sportbundes und Gesundheitswissenschaftler*innen; Verschriftlichung und Auswertung
- Publikation: *So ein Wurf wie der Trimmy gelingt nur einmal im Leben*, Berlin 2005, 84 Seiten

07.1995 - 11.1998

Institute for Comparative Health Studies (IHCS), Zürich/Cape Coast/Berlin

Projektleiterin

- Recherche zur Situation des Gesundheitswesens/psychische Erkrankungen in Ghana; Kontaktaufnahme zu Regierungsstellen und NGOs, Kirchen und traditionellen Heilern
- Networking im Bereich der Psychiatrie und Konzipierung von Kooperationsstrategien
- Finanzmanagement (Sponsorenakquise, Mittelverwendung, Buchhaltung und Controlling)
- wissenschaftliche und organisatorische Begleitung der Forschungsgruppe (Ethnologiestudentinnen* der FU-Berlin) bei der Forschungsvorbereitung, im Feld sowie bei der Auswertung ihrer Erhebungen in Cape Coast/Ghana
- Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit

Auswahl freiberuflicher Stationen

seit 12.2017

Paritätischer Gesamtverband, Berlin

Autorin

- Reportagen zu den Themen Menschenrechte, gesellschaftliche Teilhabe, Inklusion
- Fotografie

seit 02.2016

Privatpersonen, bundesweit

Biografin

- Lebensbücher aus einer Hand
- biografische Interviews und Transkription
- Text- und Fotoredaktion, Layout, Endlektorat und Drucküberwachung

seit 02.2005

Evangelischer Pressedienst (epd), Frankfurt am Main

Autorin

- Recherche und Artikel für den Basisdienst epd und den Branchendienst epd-sozial
- Fokus auf Sozial- und Gesundheitspolitik, Migration, Inklusion/Teilhabe
- Fotografie für epd-Bild

01.2014 - 10.2014

pro familia Landesverband Berlin

Redakteurin

- Konzipierung einer Fest- und Imagebroschüre anlässlich des 50 Jahre-Jubiläums
- Projektmanagement und Budgetverantwortung
- Interviews mit Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle
- Texterstellung und Bildredaktion
- Drucküberwachung und Publikation: *Landesverband pro familia Berlin – Engagiert für Lust und Liebe*, 36 Seiten

01.2013 - 12.2015

Vista Point Verlag, Potsdam

Lektorin

- Recherche und Aktualisierung sowie Lektorat und Korrektorat

11.2014 - 12.2014

SPI Consult GmbH, Berlin

Redakteurin / Autorin

- Konzipierung, Text und Redaktion einer Imagebroschüre für ein Jugendprojekt zur Berufsorientierung: *komm auf Tour in Berlin – meine Stärken – meine Zukunft*, 28 Seiten
- Abstimmung mit Auftraggeber und der Grafik

04.2008 - 07.2010

pro familia Bundesverband, Frankfurt am Main

International Planned Parenthood Federation, EN-Region, Brüssel

Online-Redakteurin / Autorin

- Berichte / Meldungen zum Thema Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR), insbesondere sexuelle Selbstbestimmung und Frauenrechte
- Beobachtung der internationalen Entwicklung zu SRGR
- gezielte Ansprache der Mitglieder im überparteilichen Parlamentarischen Forum SRGR
- Autorin von profamilia-Jahresberichten, Standpunkt- und Positionspapieren sowie von PR- und Aufklärungsmaterialien

07.1998 - 10.2000

Haus der Kulturen der Welt, Berlin

Mitarbeiterin in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

- Konzipierung von Werbestrategien
- Redaktion, Lektorat und Produktion von Materialien der ÖA und Corporate Identity
- Absprachen und Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Fachbereichen

07.1994 - 07.2005

Medienbüro Mitte GbR, Berlin

Gründungsmitglied / Journalistin

- Beginn der Selbstständigkeit: Aufbau von Kontakten zu Expertinnen* und Pressestellen
- Akquise von Auftraggeber*innen
- Journalistische und sozialwissenschaftliche Aufträge. Fokus auf Arbeit und Gesundheit, Prävention, Umwelt, Migration

Verbandsarbeit (ehrenamtlich)

05.2015 - 05.2018

pro familia Bundesverband, Frankfurt am Main

stellvertretende Bundesvorstandsvorsitzende

- Vertretung des Verbands in wichtigen Gremien (u.a. Forum Menschenrechte, Paritätischer Gesamtverband, International Planned Parenthood Federation, Deutsche Stiftung Weltbevölkerung) und Konferenzen/Veranstaltungen zum Thema Sexuelle und Reproduktive Rechte und Gesundheit; Frauenrechte und Familie
- Mitglied im Fachausschuss Medienentwicklung, Unterstützung der Öffentlichkeits-, Lobby- und Kampagnenarbeit; Redaktionsbeirat des Verbandsmagazins
- Mitwirkung an der Strategieentwicklung des Verbands 2016 bis 2021
- mit vier anderen Vorstandsmitgliedern: Personalverantwortung; Verbandshaushalt; Kommunikation zwischen Bundesvorstand und Landesvorständen
- Mitgestaltung, Moderation von Fachtagungen und Bundesdelegiertenversammlungen
- Schwerpunkt u.a.: Aufbau eines Jugendnetzwerks (pia – profamilia in action); internationale Beziehungen und Kooperationen mit Familienplanungsorganisationen in der EU und Mittelasien; Unterstützung eines Reframing-Prozesses als Maßnahme gegen rechtspopulistische Kräfte

Lebenslanges Lernen

Medien

- **Zeitungspraktika** bei taz, Der Tagesspiegel, Berliner Zeitung, Berlin
- **Medien-Fortbildungen** – Hörfunk-, Print- und TV-Journalismus, Berichterstattung 3. Welt, Interviewtechniken – alle Kurse bei der Evangelischen Presseakademie, bundesweit
- **Multimediales Erzählen**, Wochenendseminar, Akademie für Publizistik
- **Reportage-Fotografie**, zwei Jahresseminare bei Thomas Sandberg (ehemals Mitglied der Agentur Ostkreuz), Berlin
- **Leichte Sprache**, Workshop bei der Lebenshilfe Berlin
- **Mobile Reporting** - Kurzfilme/Videos professionell mit dem Smartphone produzieren, selbst organisierter Workshop mit Journalistinnen*-Verband Freischreiber, Berlin

Social Media

- **Erstes Quartal 2017: akademische Vollzeitqualifizierung**
Online Marketing (SEO/SEA, Planung, Strategieentwicklung, Content-, Newsletter-, Guerilla-Marketing)
Social Media Management (Blogs, Twitter, Facebook, LinkedIn, YouTube, Podcasts, Instagram; Google-AdWords/-Analytics; Social Media-Strategien; Community Management, Monitoring), Business Trend Academy (BTA), Berlin
- **Schreiben für's Netz**, Frauencomputerzentrum Berlin

Kommunikation

- **Politisches Framing**, zwei Workshops mit der Linguistikprofessorin Elisabeth Wehling (University of California at Berkeley) im Rahmen der neuen Kommunikationsstrategie des pro familia Bundesverbands, Frankfurt a.M., Berlin
- **Storytelling** für die Öffentlichkeitsarbeit, Creative Service Center der WeTeK, Berlin
- **Zertifizierter Coach** (Einzel-, Visions-, Ziel-, Problemlösungs-, Teamcoaching, Kreativitätstechniken), BTA, Berlin
- **Train the Trainer** (Moderation, Präsentation, Seminarplanung/-durchführung), BTA, Berlin

Weitere Kenntnisse und Fähigkeiten

Fremdsprachen

- Englisch, verhandlungssicher in Wort und Schrift
- Portugiesisch, verhandlungssicher in Wort und Schrift
- Spanisch, gut
- Französisch, Grundkenntnisse

EDV-Kenntnisse

- Mac OS und Windows
- MS Office (Word, Excel, PowerPoint) (sehr gut)
- Adobe (Photoshop, InDesign, Acrobat Pro) (sehr gut)
- Audicity (Audioschnitt) (gut); Videoschnitt (Grundkenntnisse)
- Wordpress, CMS (u.a. Typo 3) (sehr gut)

Persönliche Interessen

- Sport: Laufen (Halbmarathon, Marathon)
- Schwarzweiß-Fotografie und Bildende Künste

Referenzen

- Markus Jantzer, Chefredakteur epd sozial / sozial@epd.de
- Gabriele Schmitz, Geschäftsführerin BBfB / gabriele.schmitz@familienbeirat-berlin.de
- Christiane Kurmeyer, Gleichstellungsbeauftragte der Charité, Berlin / Initiatorin des Runden Tisches für geflüchtete Frauen und des Projekts Women for Women / AG Flüchtlinge im BBfB / christine.kurmeyer@charite.de

Berlin, 20.01.19

Verena Mörath



Hochschule Fulda · Postfach 2254 · D-36012 Fulda

Leipziger Straße 123

Prof. Dr. Daphne Hahn

daphne.hahn@
pg.hs-fulda.de

Fulda, 27.09.2017

Zentrale
06 61/96 40-0

Durchwahl
06 61/96 40-634
(600 Sekr.)

Telefax
06 61/96 40-222

To whom it may concern

Empfehlungsschreiben

Sehr geehrte Damen und Herren,

Verena Mörath lernte ich im Mai 2013 kennen, als sie als stellvertretende Vorsitzende in den Bundesvorstand von pro familia gewählt wurde und damit ein wichtiges Ehrenamt in einer großen nationalen Nichtregierungsorganisation übernahm. Bis zum Mai 2017 habe ich als Bundesvorsitzende im Vorstand sehr eng mit Verena Mörath zusammengearbeitet und habe in dieser Zeit sowohl ihre fachlichen Kompetenzen als auch ihre menschlichen schätzen gelernt.

Verena Mörath unterstützt als Mitglied des Bundesvorstands die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes, die durch ihre fachliche Expertise große Impulse erhielt. Seit Beginn ihrer Vorstandstätigkeit ist sie die Vertreterin des Vorstandes im Fachausschuss Medienentwicklung, der die strategischen Empfehlungen für den Bundesverband erarbeitet. Sie zeichnet sich hierbei durch große Kreativität und hohes Engagement aus. Ebenso unterstützt sie Redaktion des Verbandsmagazins und ist hier auch an der thematischen Jahresplanung beteiligt. Sie schreibt Artikel zu den Themen des Verbandes und übernimmt regelmäßig das Schreiben von Editorials. Zudem vertritt sie den Bundesverband in wichtigen Gremien, u .a. dem Forum Menschenrechte und dem Bundesforum Familie. Auf vielen Veranstaltungen wichtiger Akteure in Berlin, die pro familia-Themen rund um die Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte betreffen, vertritt Verena Mörath sehr erfolgreich die Interessen des Verbandes.

Als Vorstandsmitglied beteiligt sich Verena Mörath an allen wichtigen Gremien wie Bundesvorstandssitzungen und Bundesvorstand-Landesvorstandssitzungen, Bundesdelegierten-Versammlungen und



Grundzertifikat 2006
audit familiengerechte
hochschule der
berufundfamilie gGmbH

an der Konzeption des jährlich stattfindenden pro familia-Fachtages. Sie bringt sich ebenso in die Strategieplanung des Verbands ein. So entstand der Strategische Rahmenplan bis 2020 mit ihrer aktiven Beteiligung. Ich habe Verena Mörath in unserer vierjährigen gemeinsamen Vorstandszeit als sehr engagiertes, kompetentes und stets im Verbandsinteresse handelndes Vorstandsmitglied erlebt.

Eine zentrale Rolle spielte Verena Mörath im Beirat "Selbstaufklärung", in dem es darum ging, das Forschungsprojekt zum "Diskurs zum Pädophilie und Pädosexualität im Bundesverband in den 1970er bis 1990er Jahren" zu entwickeln. Sie war hier an der inhaltlichen Ausrichtung des Forschungsauftrages und damit am Erfolg des Projektes wesentlich beteiligt. Nach Abschluss des Projektes und der Veröffentlichung des Forschungsberichtes trug sie entscheidend dazu bei, die Ergebnisse in die Verbandsstrukturen zu kommunizieren. Auch bei den Kampagnen zur "Rezeptfreien Pille danach" oder "Kostenlose Verhütungsmittel für Menschen mit niedrigem Einkommen" hat sie ihre journalistische Expertise eingebracht.

Der Verband bemüht sich seit einigen Jahren, die Teilhabe der jüngeren Generation zu fördern und eine Jugendpartizipation in den Strukturen des Verbandes zu verankern. Hierfür gab und gibt Verena Mörath zentrale Impulse, mit dem Erfolg, dass mit "pia - pro familia in action" ein engagiertes, ehrenamtliches Jugendnetzwerk bundesweit aufgebaut und in den Strukturen des Verbandes fest verankert wird. Der Erfolg ist wesentlich ihrem großen Engagement zu verdanken.

Verena Mörath vertritt den pro familia Verband und seine Interessen auch auf internationaler Ebene. So zum Beispiel auf den Delegiertenversammlungen der International Planned Parenthood Federation (IPPF; dem internationalen Dachverband der Familienplanungsorganisationen). Sie beobachtet auf der europäischen Ebene die Entwicklungen der Sexuellen und Reproduktiven Rechte und Gesundheit und bringt sich mit ihren umfangreichen Kompetenzen engagiert in die internationalen Debatten ein.

Ich habe Verena Mörath stets lösungsorientiert und sozial kompetent erlebt, was dem Vorstand in vielen Situationen ermöglichte, zu einer guten Problemlösung zu kommen. Ihr Enthusiasmus und ihre intellektuelle Fähigkeit machten die Arbeit mit ihr zu einer großen Freude.

Wie meine Erfahrung zeigt, sind eine rasche Auffassungsgabe, exzellente intellektuelle Fähigkeiten, eine außergewöhnliche Kommunikationsfähigkeit, hohe Flexibilität und hohe soziale Kompetenz für eine erfolgreiche Verbandsarbeit von großer Bedeutung. Verena Mörath hat alle diese Fähigkeiten in hohem Ausmaß. Ich kann Verena Mörath daher in höchstem Maße empfehlen.

Prof. Dr. Daphne Hahn

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Daphne Hahn', written in a cursive style.

Teilnahmebescheinigung

Verena Mörath

hat am 24.11.2016 von 10.00 Uhr bis 16.30 Uhr im Haus der Natur, Potsdam, an der Weiterbildung „Wir geben Vielfalt eine Stimme - Interkulturalität, Geschlechtergerechtigkeit, Identitäten mit sexual- und erzählpädagogischen Methoden in der (außer-) schulischen Bildung zur Sprache bringen“ teilgenommen.

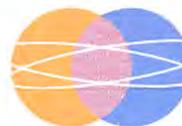
Themen der Veranstaltung:

- ✚ Begrüßung / Vorstellung / Kennen lernen
Kombination von Erzähl- und Sexualpädagogik - ein Empowerment-Ansatz zur Förderung von Selbstbewusstsein und selbstbestimmtem/grenzwahrendem Handeln in der Kinder-(ab 12 Jahren), Jugendlichen- und Erwachsenenbildung

Einführung in die Erzählpädagogik und ihren Einsatz in der sexuellen Bildung (Notwendigkeit von innovativen Konzepten durch Herausforderungen: Medienrevolution, Kultursensibilität, sexuelle und gesellschaftliche Vielfalt u.a.)
- ✚ Diversitätskompetenz - Kreatives Erarbeiten von sexualpädagogischen Inhalten anhand von Geschichten zu den Themen: Beziehungs- und Geschlechtergerechtigkeit, sexuelle Orientierungen/Identitäten
- ✚ Interkulturelle und intersektionelle Kompetenz - Empowerment durch freies Erzählen, Erleben von interkulturellen Geschichten und Diversität. Reflexion über Erzählpädagogik als Katalysator für inhaltliches Arbeiten (Selbst- und Themenreflexion)
- ✚ Handlungs- und Kommunikationskompetenz - Arbeit mit Gruppen- und Hierarchiedynamiken, Sensibilisierung der Eigen- und Gruppenwahrnehmung




Sandra Schramm (Sexualpädagogin)
Bad Belzig, 24.11.2016



ZERTIFIKAT

Verena Mörath

Programm: ARTWert im Creative Service Center

Seminar: Storytelling im Netz –
Erzählend meine Arbeit online verkaufen

Zeitungsumfang: 16 Unterrichtsstunden

Termin: 04. 07. 2017 - 05. 07. 2017

Der/die Teilnehmer*in hat mit Erfolg an dem Seminar
Storytelling im Netz – Erzählend meine Arbeit online verkaufen
teilgenommen. Mindestens 2/3 der Gesamtpunkte wurden erreicht.

Kursinhalte:

- Emotionen statt Marke: Grundlagen des Storytelling
- Unterschiedliche multimediale Formate und Erzählformen
- Anregungen für das Erzählen von Stories
- Praktische Übungen zu eigenen Erzählformen
- Veröffentlichungswege in passenden Medien

Kompetenzerwerb:

- Der/die Teilnehmer*in
- kennt unterschiedliche multimediale Erzählformen
 - kann Storytelling auf die eigene Arbeit anwenden
 - kann passende Medien für das persönliche Selbstmarketing auswählen

Dozent*in: Kerstin Müller

Berlin, 05. Juli 2017


.....
Wolfgang Barnick, Projektleiter

WeTeK Berlin gGmbH
ist zertifiziert
nach AZAV





ZERTIFIKAT

Frau Verena Mörath
geb. am 20.03.1962 in Mexico City
hat vom 08.03.2017 bis zum 04.04.2017
an der akademischen Vollzeitausbildung (150 Zeitstunden)

Zertifizierter Coach

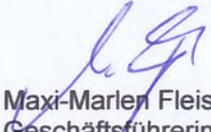
erfolgreich teilgenommen.

Die Ausbildung ist zertifiziert durch den QRC –
Qualitätsring Coaching und Beratung e.V.

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Coaching: Definition, Begriffe, Eigennutzen, Coachingprozess
- Coachinggespräch: Gesprächsführung, Kommunikationstechniken, Zielklärung, Kontrakte, Auftragsklärung
- Die neutrale Rolle und Haltung als Coach
- Musterunterbrechung, Reframing
- Selbstfürsorge für Coaches
- Glaubenssatsarbeit
- Kreativitätstechniken
- Metaphorisches Feedback, Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Analoge Verfahren, Anwendung von Phasenmodellen
- Persönliche Entwicklungsfelder, Biografiearbeit, Inneres Team
- Transaktionsanalyse
- Fallarbeit
- Visionscoaching, Problemlösungcoaching, Zielecoaching
- Reflexion persönlicher Stärken und Entwicklungsfelder
- Teamcoaching
- Entwicklung und Reflexion des persönlichen Coachingstils

Berlin, den 04.04.2017


Maxi-Marlen Fleischmann
Geschäftsführerin



ZERTIFIKAT

Frau Verena Mörath
geb. am 20.03.1962 in Mexico City
hat vom 08.02.2017 bis zum 07.03.2017
an der akademischen Vollzeitausbildung

Online Marketing Consultant

erfolgreich teilgenommen.

Inhaltliche Schwerpunkte:

- Suchmaschinenmarketing (SEM) – Google AdWords (SEA)
- Affiliate Marketing: Affilinet, Zanox, TradeDoubler etc.
- Suchmaschinenoptimierung (SEO): OnPage- und Offpage-Aspekte der Optimierungsstrategie
- Landingpage: Gestaltungsregeln für Internetpublikationen,
- E-Mail- und Newsletter-Marketing, Social Media Marketing (facebook, Twitter, Xing)
- Recht (Urheberrecht, AGB, Internetrecht, Telemediengesetz)

Online Marketing Planung und Strategieentwicklung:

- Kampagnen und Online-Werbung von der Mediaplanung bis zur Werbemittelgestaltung
- Performance-Analyse: Google Analytics als Tools für das Marketing- und Web-Controlling,
- Linkbuilding, Realtime Bidding
- Content Marketing

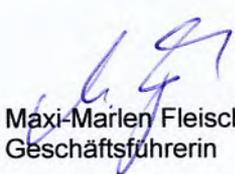
Online Marketing Theorie:

- Werbelehre und Werbepsychologie angewendet auf Werbeformen im Internet
- Guerilla-Marketing und virales Marketing
- Preisgestaltungsmöglichkeiten (CPC, CPM, CPL, CPA) und Personalisierung im Web

Technische Umsetzung und Projektarbeit:

- Erstellung und Gestaltung einer Website
- Analyse von Zielgruppen und zielgerichteten Keywords
- Erstellung von Suchmaschinentexten
- Planung von AdWords-Anzeigen (Facebook-Ads)

Berlin, 07.03.2017


Maxi-Marlen Fleischmann
Geschäftsführerin



Note: 100%



ZERTIFIKAT

Frau Verena Mörath
geb. am 20.03.1962 in Mexico City
hat vom 11.01.2017 bis zum 07.02.2017
an der akademischen Vollzeitausbildung

Social Media Management

erfolgreich teilgenommen.

Inhaltliche Schwerpunkte:

Einführung und Grundlagen

- Begrifflichkeiten und Funktionsweisen
- Nutzerverhalten im Web 2.0
- Social Media Landschaft national/international
- Funktionsweisen und Einsatzmöglichkeiten verschiedener Social Media Netzwerke

Aufbau und Umsetzung von Social Media-Präsenzen

- Präsenzaufbau Blog, Facebook, Twitter, Xing, LinkedIn
- Präsenzaufbau Pinterest, Youtube, Instagram, about.me
- Facebook-Marketing / Ads
- Personal Branding
- Rechtliche Rahmenbedingungen, Verhaltensregeln

Social Media im Unternehmen

- Strategie und Zielsetzungen, Zielgruppen
- Einbindung in die Organisation, Unternehmenskultur
- Community Management
- Krisenkommunikation
- Ressourcenplanung und Redaktionsplan
- Monitoring für Social Media-Aktivitäten
- Social Media-Guidelines
- Location Based Services

Spezialisierung für bestimmte Unternehmensbereiche/-typen

- Öffentlichkeitsarbeit, Reputation Management
- Social Media-Marketing
- Social Media im B2B-Bereich und für Kleinunternehmen

Berlin, 07.02.2017


Maxi Marien Fleischmann
Geschäftsführerin



Note: 99%



ZERTIFIKAT

Frau Verena Mörath
geb. am 20.03.1962 in Mexico City
hat vom 06.12.2016 bis zum 10.01.2017
an der akademischen Vollzeitausbildung

Train the Trainer

erfolgreich teilgenommen.

Inhaltliche Schwerpunkte:

Analyse Trainerkompetenzen

- Fähigkeiten / Fertigkeiten / Kenntnisse

Kommunikation

- Kurse starten / Kennenlernen
Kommunikationstraining / Übungen / Rollenspiele / Grundlagen Rhetorik

Präsentation

- Aufbau / Durchführung / Nachbereitung einer Präsentation (u.a. Videoanalyse)
Präsentationsformen / -techniken / Übungen / Medieneinsatz
(Flipchart, Metaplanwand / Power Point / White Board)

Didaktik

- Grundlagen und Techniken / Aufbereitung von Unterrichtsmaterialien
Skripte / Aufbau einer Unterrichtseinheit / Übungen

Methodik

- Abgrenzung und Einsatz teilnehmeraktivierender Methoden / Medieneinsatz

Teamführung / Teamentwicklung

- Gruppenarten / Besonderheiten / Führen und Leiten / Übungen

Konfliktmanagement

- Grundlagen / Definition / Arten / Rollenspiele

Moderation

- Grundlagen / Techniken / Übungen

Trainerrollen

- Profilbildung und Profilschärfungen
Moderator / Coach / Dozent / Berater / Trainer

Berlin, 10.01.2017


Maxi-Marlen Fleischmann
Geschäftsführerin



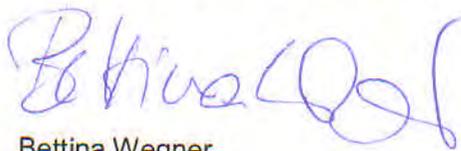
Frau
Verena Mörath
Freie Journalistin
Bernhard-Lichtenberg-Straße 22
10407 Berlin

Berlin, den 07.06.2011

Empfehlungsschreiben

Frau Verena Mörath, Bernhard-Lichtenberg-Straße 22, 10407 Berlin, ist seit November 2010 für das ESF-Programm „rückenwind – Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“ als freie Autorin tätig. Im Rahmen ihrer Mitarbeit recherchiert und schreibt sie Artikel zu den vom ESF-Programm geförderten Projekten im Format von Berichten für die Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit.

Frau Mörath arbeitet selbstständig und absolut zuverlässig. Sie erfasst neue Themenbereiche und Arbeitsfelder schnell und erstellt Texte von sehr hoher Qualität. In der Zusammenarbeit mit den ESF-ProjektpartnerInnen aus der Sozialwirtschaft tritt sie professionell und sensibel auf. Wir erleben Verena Mörath als eine sehr flexible, produktive und hoch qualifizierte freie Mitarbeiterin und hoffen, dass wir sie weiterhin im Rahmen von „rückenwind – Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“ beauftragen können und empfehlen sie ohne Vorbehalte weiter.



Bettina Wegner
Referentin in der ESF-Regiestelle

Bundesarbeitsgemeinschaft der
Freien Wohlfahrtspflege e. V. (BAGFW)
Oranienburger Str. 13-14
10178 Berlin

Empfehlungsschreiben

Frau Verena Mörath, Bernhard-Lichtenberg-Straße 22, 10407 Berlin, ist seit April 2008 für die Website des "Deutschen Parlamentarischen Forums für Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte" und im Auftrag des pro familia-Bundesverbands als freie Online-Redakteurin tätig. Im Rahmen ihrer Mitarbeit hat sie sich in kürzester Zeit selbstständig in das Content Management System (Typo 3) der Website www.deutsches-parlamentarisches-forum.de eingearbeitet und sich selbstständig über alle Newsletter und Websites relevanter Organisationen und Initiativen zu sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte (SRGR) weltweit informiert. Frau Mörath recherchiert und textet eigenständig Meldungen, Berichte und Nachrichten zum Thema, pflegt diese ein und aktualisiert auf der Website die Aktivitäten der Parlamentarierinnen.

Im Januar 2009 hat Frau Mörath in unserem Auftrag einen "Thementag für Journalistinnen und Journalisten zu SRGR" in Berlin organisiert. Die Schwerpunkte ihrer Mitarbeit lagen hier auf der Fokussierung des Themas "Europawahl und SRGR" sowie auf der Recherche potentieller Referentinnen und Referentin.

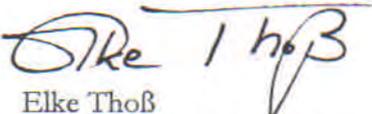
Im Februar 2009 konnten wir Frau Mörath für die Redaktion und Erstellung des Jahresberichts 2008 des pro familia-Bundesverbands gewinnen. Auf der Grundlage der Teilberichte aus den Fachbereichen des pro familia-Bundesverbands und unter Berücksichtigung des Strategischen Rahmenplans 2008-2010 sowie der Zuordnung der Teilbereiche in die sechs strategischen Schwerpunkte des pro familia-Bundesverbands hat Frau Mörath einen 62-seitigen Jahresbericht verfasst, der auf unserer Jahresmitgliederversammlung große Zustimmung erfuhr. Diese Neuorientierung des Jahresberichts des pro familia-Bundesverbands – nämlich die Arbeit des pro familia-Bundesverbands den strategischen Schwerpunkten des Gesamtverbandes systematisch zuzuordnen – stellte eine große Herausforderung dar. Frau Mörath hat diese Aufgabe in enger Abstimmung mit der Geschäftsführung erfolgreich gemeistert.

Auch für unsere externe Kommunikation und Aufklärungsarbeit war Frau Mörath in den Jahren 2007 und 2008 im Rahmen von drei thematischen Projekten – "Pille danach", "Kostenlose Verhütung", "Information und Beratung von Türkinnen und Türken" tätig. Hierbei hat sie Materialien (Factsheets und journalistische Texte) für die Öffentlichkeitsarbeit mit türkischen und deutschen Medien recherchiert und geschrieben.

Die Zusammenarbeit mit Frau Mörath gestaltet sich wegen ihrer hohen fachlichen und sozialen Kompetenz wie auch ihrer absoluten Zuverlässigkeit und ihrem selbstständigen Arbeiten als ausgesprochen angenehm. Sie stellt sich schnell auf neue Themen ein und verfasst Texte von sehr hoher Qualität.

Wir erleben Verena Mörath als sehr flexible, produktive und professionelle freie Mitarbeiterin und hoffen, sie weiterhin für unseren Arbeitsbereich interne und externe Kommunikation beschäftigen zu können. Ohne Vorbehalte können wir Frau Mörath weiterempfehlen.

Frankfurt am Main,
den 10. September 2009


Elke Thoß
Geschäftsführerin

Prof. Dr. Rolf Rosenbrock

Leiter der Forschungsgruppe
Public Health

Tel. 030-25491-571

Fax 030-25491-556

rosenbrock@wz-berlin.de

Berlin, den 31.01.2005

To whom it may concern

Frau Verena Mörath, Erich-Weinert-Straße 39, 10439 Berlin, hat von Juli bis Oktober 2004 im Rahmen eines Werkvertrags für die WZB-Forschungsgruppe „Public Health“ eine Studie über die Trimm-Aktionen des Deutschen Sportbundes zur Bewegungs- und Sportförderung 1970-1994 erstellt. An diese Studie waren inhaltlich und methodisch besonders hohe Anforderungen zu stellen, da sie als Hintergrundmaterial für das Jahrgutachten 2005 des Sachverständigenrates zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen diente und zugleich als substantieller Beitrag in die deutsche Diskussion um das „Gesetz zur Stärkung der gesundheitlichen Prävention“ eingebracht wurde.

Frau Mörath hat mit ihrer Studie eine wissenschaftliche Lücke geschlossen, da zuvor keine Untersuchung vorlag, in der die Trimm-Aktionen über die gesamte Dauer von 24 Kampagnenjahren hinweg differenziert aufgearbeitet werden. Gestützt auf eine breite, von der Forschung bislang kaum erschlossene bzw. genutzte empirische Materialgrundlage zeigt Frau Möraths Studie detailliert auf, mit welchen Motiven, Zielen und Wirkungserwartungen der Deutsche Sportbund die Trimm Dich-Kampagne startete, wie diese organisiert und finanziert war, wie sich die interne und externe Kooperation gestaltete, welche Zielgruppen in der Bevölkerung mit den verschiedenen Teilkampagnen angesprochen werden sollten und welche konkreten Instrumente und Handlungsangebote hierfür entwickelt wurden.

Die Leistung der Studie besteht nicht nur darin, dass sie Problemadäquanz sowie Wirkungsreichweite der Trimm Dich-Aktionen fundierter und genauer, als dies vorher möglich war, einzuschätzen erlaubt. Über die treffende Analyse ihres speziellen Untersuchungsgegenstandes hinaus liefert Frau Mörath mit ihrer Arbeit auch einen wertvollen Beitrag zur nach wie vor aktuellen Diskussion über Strategie- und Konzeptanforderungen sowie fördernde und hemmende Implementations- und Wirkungsbedingungen bevölkerungsbezogener präventionspolitischer Kampagnen.

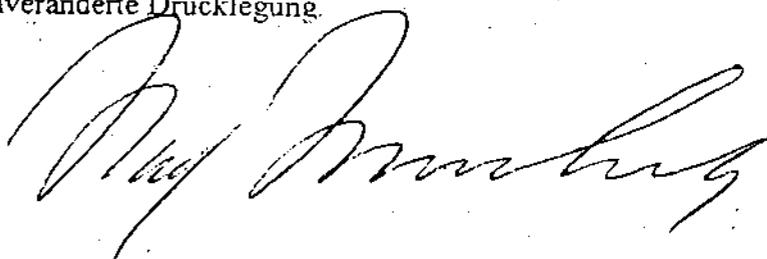
Frau Möraths Untersuchung zeugt von außerordentlich hoher inhaltlicher und methodischer Kompetenz. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang zunächst, dass die Studie auf einem breiten Fundament interdisziplinärer Literatur (Gesundheitswissenschaften/Public Health, Epidemiologie, Ver

nispolitik (meinetwegen auch: Vernetzung) wurde und in vielen Aspekten (Schwerpunktsetzungen, Planungsphasen, Medienwahl) erfreulich professionell und lebendig wirkt.

Die Wirkungen wären wahrscheinlich noch größer gewesen, wenn es nicht – aus heutiger Sicht und mit dem heutigen Kenntnisstand zu multimodalen Mehrebenenkampagnen – konzeptionelle und Umsetzungsdefizite gegeben hätte, die die Autorin klar herausarbeitet: mangelnde Zielgruppenorientierung, zu schwache Untersetzung mit setting-bezogenen Strategien, v. a. im Bereich der Schulen, das Fehlen der Verknüpfung mit dem „Zwillingsthema“ Ernährung (S. 75). Zudem sind auch in den Bereichen Qualitätssicherung und Evaluation deutliche Defizite zu verzeichnen. Die Ergebnismessungen variierten über die Zeit in den Fragestellungen und waren auch nicht hinreichend nach Zielgruppen differenziert (ebd.).

Das Papier ist nicht das Kochbuch für eine neue bundesweite Bevölkerungskampagne – wie sie (z. B. zum Thema ‚physisches und psychisches Gleichgewicht‘ mit dem Komponenten Ernährung, Bewegung, Stressabbau/-verarbeitung) in Deutschland fällig und möglich wäre und sicherlich in nächster Zeit zu diskutieren sein wird. Aber das Papier sollte jeder lesen, der sich an die Planung einer solchen Kampagne heran macht: wenn die wichtigen Lehren zu den fördernden und hemmenden Bedingungen für die Entstehung, für die erfolgreiche Durchführung, für die Erzielung von Ergebnissen und für die Messung der Ergebnisse der Trimm-Dich-Kampagne verstanden sind, kann die nächste Kampagne nur besser werden.

Da ich eine vorherige Fassung des Papiers bereits mit der Autorin diskutiert habe und sie die daraus resultierenden geringfügigen Änderungen bereits eingearbeitet hat, plädiere ich für unveränderte Drucklegung.



PS: Wer – wie ich – viele Jahre davon überzeugt war, dass die ‚Trimm-Dich-Pfade‘ eines der zentralen Elemente der Kampagne waren, der lasse sich auf S. 28 eines Besseren belehren. Aber auch sonst liest sich das Papier spannend, weil es auch einfach gut geschrieben ist.

Empfehlung

für Frau Verena Mörath, wohnhaft Erich-Weinert-Straße 39, 10439 Berlin

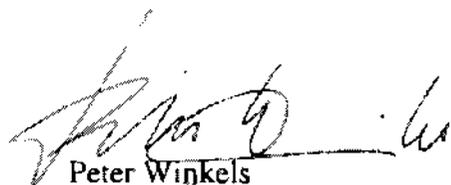
Von November 1998 bis September 2000 war Frau Mörath als freie Mitarbeiterin im Haus der Kulturen der Welt tätig. In dieser Funktion hat sie in vielen Projekten, die von der Agentur Next Interkulturelle Projekte für das Haus der Kulturen der Welt betreut wurden, mitgewirkt. Dabei übernahm Frau Mörath Aufgaben im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, der Pressebetreuung, der Projektdokumentation und der Schnittstellenkoordination zwischen unserer Agentur, verschiedenen Grafikagenturen und der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Hauses der Kulturen der Welt.

Durch die Einbeziehung verschiedener freier Mitarbeiter und Agenturen in Planung und Durchführung der Projekte des Hauses der Kulturen der Welt war gerade die Koordination in Planung und Durchführung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit besonders problematisch. Frau Mörath löste diese Aufgabe in einer hervorragenden Weise. Dabei konnte sie auf ihr großes Kommunikationstalent, ihre Teamfähigkeit und ihre rasche Auffassungsgabe für neue Themenstellungen bauen. Den Aufbau pädagogischer Begleitprogramme für das Haus der Kulturen der Welt, mit dem unsere Agentur betraut ist, unterstützte Frau Mörath durch ihre Pressekontakte und Ideen für ein zielgruppengerechtes Marketing. Die Etablierung eines eigenständigen Jugendprogramms im Haus der Kulturen der Welt hat ihrer PR – Arbeit viel zu verdanken.

Frau Mörath hat über die oben beschriebene Tätigkeit hinaus auch als direkte Auftragnehmerin für unsere Agentur gearbeitet. Sie unterstützte durch konzeptionelle Ideen und durch fotografische Arbeiten die Produktion einer CD-ROM zum Projekt BLACK BOX EXERCISE. Bei diesem Projekt handelt es sich um ein multimediales Jugendkunstprojekt, das von Künstlern aus Hongkong und Berlin im Sommer 2000 unter Beteiligung von mehr als 200 Jugendlichen, Lehrern und Künstlern in beiden Städten stattfand. Im Rahmen dieses Projekts erwies Frau Mörath ihre ausgezeichnete interkulturelle Kompetenz.

In verschiedenen Produktionszusammenhängen haben wir Frau Mörath als kompetente, aufgeschlossene, sorgfältige und ideenreiche Partnerin schätzen gelernt. Wir wünschen Frau Mörath für ihren weiteren Berufsweg viel Erfolg und hoffen, wieder mit ihr zusammenarbeiten zu können.

Berlin, den 3. Juli 2003



Peter Winkels

Berlin, den 1. Dezember 2000

Zeugnis

Frau Verena Mörath, geboren am 20.03.1962, wohnhaft in der Erich-Weinert-Strasse 39, in 10439 Berlin, war in der Zeit von November 1998 bis Oktober 2000 als feste freie Mitarbeiterin im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für das Haus der Kulturen der Welt tätig.

Besonders intensiv hat Frau Mörath im Bereich der Redaktion der verschiedenen Werbepublikationen des Hauses der Kulturen der Welt mitgewirkt. Dabei lag der Schwerpunkt ihrer Arbeit bei der redaktionellen Betreuung des umfangreichen Programmheftes. Zu ihren Aufgaben gehörte darüber hinaus die Koordination des Produktionsablaufs weiterer Werbeträger wie Zeitungsbeilagen und Flyer, Postkarten und Plakate sowie Anzeigen. Frau Mörath hat ausserordentlich gewissenhaft und selbständig die notwendigen Informationen und Hintergründe zu den Programmen des Hauses der Kulturen der Welt in den Bereichen Literatur/ Wissenschaft, Kunst/Film, Tanz/Theater sowie Musik recherchiert, mit Programmverantwortlichen und Künstlern kommuniziert, die Texte verfasst und die Korrektur bis zur Druckvorstufe überwacht. In ihrer Verantwortung lag zudem die Beschaffung des Bildmaterials und die Fotoauswahl in Absprache mit den Programmbereichen des Hauses der Kulturen der Welt und den Graphikern.

Zu ihrer Sonderaufgabe gehörte die fotografische Dokumentation ausgewählter Veranstaltungen im Haus der Kulturen der Welt. Für eine umfangreiche Künstlerdatenbank im Internet, „Culturebase.net“, übernahm sie Recherchen im Archiv des Hauses sowie im Internet und verfasste Künstlerbiografien. Frau Mörath erledigte ihre Aufgaben stets zu unserer vollsten Zufriedenheit. Ihr Fachwissen als Journalistin, Fotografin und Ethnologin sowie ihre Sprachkenntnisse in Englisch, Spanisch und Portugiesisch waren für das Haus der Kulturen der Welt ausserordentlich wertvoll. Sie konnte flexibel eingesetzt werden und bewältigte mühelos gleichzeitig anfallende Produktionen. Während ihrer Mitarbeit gelang es ihr, zu allen Mitarbeitern ein kollegiales und herzliches Verhältnis aufzubauen. Wir wünschen ihr für ihren weiteren Berufsweg alles Gute und hoffen, dass sie nach ihrer Erziehungspause wieder mit uns zusammen arbeiten wird.



Susanne Sporrer

Leiterin Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

THE INSTITUTE
FOR COMPARATIVE HEALTH STUDIES
I. C. H. S.

General Research Officer



Jürg von Ins
PD Dr. phil., Anthropologist

Frau
Verena Mörath
Erich-Weinert-Straße 39
10439 Berlin

Zürich, 1. Dezember 1998

Arbeitszeugnis

Frau Verena Mörath hat von Juli 1995 bis November 1998 für das Institute of Comparative Health Studies (I.C.H.S.) in Zürich, Berlin und Cape Coast/Ghana im Rahmen eines Forschungsvorhabens zur traditionellen Psychiatrie in Ghana als Projektleiterin gearbeitet. Das Projekt verfolgte das Ziel, neue Anwendungsbereiche für rituelle Heilverfahren zur Behandlung psychischer Störungen zu erschliessen. Im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe galt es, zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung beizutragen.

Frau Möraths Aufgaben umfassten:

- Recherche zur Situation des Gesundheitswesens in Ghana
- Kontaktaufnahme zu Regierungsstellen und NGO's aus dem Bereich Gesundheitswesen/Public Health sowie zu Kirchen und traditionellen Heilern
- Aufbau von Netzwerken im Bereich Psychiatrie in der Region und Konzipierung von Kooperationsstrategien
- Finanzmanagement (Sponsorenakquisition, Mittelverwendung, Buchhaltung und Controlling)

I. C. H. S.
NATACO-House
P. O. Box EL341
Elmina
Ghana / West Africa
Phone & Fax ++233 4234589
E-mail: csucc@ghana.com

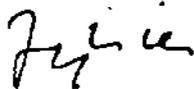
I. C. H. S.
c/o Mohamed-Mansour Gueye
B.P. 30044
Domaine Industrielle SODIDA
Dakar / Senegal
Phone ++221 6388018 Fax ++221 6259699
E-mail: csucc@ghana.com

- Büroleitung und Führung der einheimischen Mitarbeiter/Teams während der Forschungsphase in der Region um Cape Coast
- wissenschaftliche und organisatorische Begleitung der Forschungsgruppe (EthnologiestudentInnen der Freien Universität Berlin) im Vorfeld des Aufenthalts, während den Erhebungen und bei der Materialauswertung
- Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit

Frau Mörath bewältigte die ihr übertragenen Leitungsaufgaben professionell, engagiert und stets zu unserer vollsten Zufriedenheit. Ihre hohe interkulturelle und soziale Kompetenz trugen entscheidend zum Gelingen des Projekts in einem sensiblen Umfeld bei. Ihre Führungsqualitäten und ihre besonnene Art waren eine wichtige Voraussetzung für die gute Kooperation zwischen Projektleitung, Forschungsgruppe, lokalen Akteuren und Mitarbeitenden.

Frau Mörath befruchtete mit ihrem wissenschaftlichen Sachverstand und ihrem kritischen Urteil immer wieder die inhaltliche Diskussion im Projekt und gab wertvolle Anregungen für den Verlauf der Forschungsarbeiten. Sie begleitete das Projekt von den ersten Anfängen bis zu seinem Abschluss.

Wir wünschen Frau Mörath viel Erfolg in ihrer weiteren Tätigkeit.



Jürg von Ins

Korrespondenzadresse (Europa) ab 1. Januar 1999:

I.C.H.S.
 PD Dr. Jürg von Ins
 Seestrasse 33
 9712 Stäfa
 Schweiz
 Tel. 0041 1 796 18 80

**HOCHSCHULE FÜR MUSIK
"HANNS EISLER" BERLIN**

ZEUGNIS

Frau Verena Mörath

geboren am 20. März 1962 in Mexico-City

hat die Diplomprüfung in

Kultur- und Medienmanagement

nach der Prüfungsordnung für den Zusatzstudiengang „Kultur- und Medienmanagement“, veröffentlicht im Amtlichen Mitteilungsblatt der Hochschule für Musik "Hanns Eisler", Nr. 20/1995 vom 10. April 1995 mit der

Gesamtnote: sehr gut

bestanden.

Die einzelnen Prüfungsleistungen wurden wie folgt bewertet:

Diplom-Hausarbeit

Thema: Identität und Kultur. Innovative Kulturkonzepte im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne am Beispiel des National Theatre of Ghana

Note: sehr gut

Mündliche Prüfung

Note: sehr gut

Die erforderlichen Hausarbeiten wurden erbracht.

Note: sehr gut

Das obligatorische Praktikum wurde erfolgreich absolviert.

Gesamtnote: sehr gut

Studienschwerpunkte:

Medienmarketing, Internationale Kulturpolitik, Öffentlichkeitsarbeit

Berlin, den 8. Dezember 1999



Der Studiengangsleiter
Prof. Dr. Klaus Siebenhaar



Der Rektor
In Vertretung
Prof. Eberhard Grünenthal

**DER FACHBEREICH
PHILOSOPHIE UND SOZIALWISSENSCHAFTEN II
DER
FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN**

verleiht

während der Amtszeit des Präsidenten Professor Dr. Johann W. Gerlach
durch Professor Dr. Dietrich Braun

Frau Verena M Ö R A T H

geb. am 20. 3. 1962 in Mexico-City

nachdem sie in dem Prüfungsverfahren nach der Magisterordnung
vom 10. 2. 1978 mit der schriftlichen Hausarbeit

'Yirdem - wir sind eine Familie.
Die Familie bei den Dagara:
Wandel und Beständigkeit.'

und den mündlichen Prüfungen das Examen bestanden hat,

Grad und Würde eines
MAGISTER ARTIUM
(M. A.)

Die schriftliche Hausarbeit wurde mit der Note Gut bewertet.

Prüfungsfächer:	Bewertung:
Ethnologie (Hauptfach)	Sehr gut
Publizistik (Nebenfach)	Gut
Lateinamerikanistik (Nebenfach)	Gut

Es wurde die Gesamtnote G U T erteilt.

Berlin, den 29. Juni 1993



J. Braun

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses

Die Situation von geflüchteten Familien in Berlin



Autorin: Verena Mörath

Stand 17. Dezember 2018

Veröffentlichung Ende Februar 2019

Inhalt

Danksagung

Editorial – Karl Heinz Nolte

Vorwort – Klebba o. N.N.

1.	Zielsetzung und Fragestellung des Gutachtens	6
2.	Methodisches Vorgehen	7
3.	Befunde	9
3.1	Lücken in den familienrelevanten Daten	9
3.2	DIE geflüchtete Familie existiert nicht	12
	Exkurs: Was bedeutet Familie für die Geflüchteten?	16
3.3	Verloren auf Fluren und zwischen Ämtern	20
3.4.	Untergebracht heißt nicht wohnen	23
3.5	Sprache schließt (fast) alles auf	30
3.6	Arbeiten wollen alle und von Hilfeleistungen unabhängig werden	33
3.7	Die junge Generation: Gut betreut und alle beschult?	36
3.8	Gesundheit muss übersetzt werden	40
4.	Familienbezogene Angebote in Berlin	43
5	Integration ist ...	46
	Exkurs: Was ist Integration? – das denken Familienmitglieder	49
6.	Die Essenz: einige Familienrezepte	52
7.	Realitätscheck: Wo sind die Familienrezepte im <i>Gesamtkonzept Integration und Partizipation</i>	58
	Anhang – Kurzprofile der Befragten mit Fluchthintergrund	63
	Literaturverzeichnis	65
	Impressum	68

1. Zielsetzung und Fragestellungen des Gutachtens

"Ich bin schwanger, wo wird mein Kind zur Welt kommen? – "Ich gehe nicht zum Deutschkurs, weil ich nicht weiß, wo mein Kind bleiben kann." – "Mein Sohn kommt in der Schule nicht mit. Ich kann ihm nicht helfen." – "Wir leben zu viert in einem kleinen Zimmer, manchmal könnte ich verrückt werden."

Die Fragen und Nöte von geflüchteten Familien in Berlin sind vielfältiger Natur. Neben den Herausforderungen, denen *alle* Geflüchteten gegenüberstehen, wenn sie in Berlin ankommen, haben geflüchtete Eltern besondere Probleme. Sie brauchen noch mehr Kraft und Ressourcen, um für sich zu sorgen *und* ihrer elterlichen Fürsorge gerecht zu werden: eine Schwangerschaft und die Geburt gut durchzustehen, sich um die Kinderbetreuung zu bemühen, einen Schulplatz zu finden, Streit zwischen Geschwistern zu schlichten und noch Vieles mehr. Es gilt, das Familienleben in einer fremden Stadt meist ohne Deutschkenntnisse zu organisieren und nach der Flucht ein gesundes familiäres Gleichgewicht aufrechtzuerhalten bzw. wieder herzustellen.

Dafür brauchen geflüchtete Eltern eine Vielzahl familienrelevanter Informationskanäle, Anlaufstellen und Ansprechpartner*innen. Diese müssen in Erfahrung gebracht, kontaktiert und aufgesucht werden. Ohne Sprachkenntnisse und hinreichende Informiertheit über das Regel- und Hilfesystem in Berlin ist dies eine Mammutaufgabe, die leicht überfordern kann.

Aus Sicht des Berliner Beirats für Familienfragen (BBfF) ist es höchste Zeit, die Bedarfe geflüchteter Familien und Mütter in Berlin stärker in Mittelpunkt zu stellen als es bislang der Fall gewesen ist. Deshalb hat er die vorliegende Studie in Auftrag gegeben, die Erkenntnisse darüber gewinnen sollte, welche Faktoren das Wohlergehen, die Integration und Teilhabe geflüchteter Familien in Berlin negativ und positiv beeinflussen. Im Zuge dessen sollten auch Forschungslücken identifiziert und weiterführende Untersuchungen angeregt sowie mit Arbeitshypothesen befruchtet werden.

Ziel dieser Studie ist es, einerseits diejenigen Hürden zu identifizieren, die die Chance von geflüchteten Familien / Frauen auf Integration, Inklusion und Partizipation in der Stadtgesellschaft mindern. Andererseits sollen Faktoren herausgearbeitet werden, die das Wohlergehen der Familien fördern und helfen, ihre Lebenssituation zu verbessern. Gefragt wird dabei sowohl nach der aktuellen Lebenssituation als auch nach Zukunftszielen und -perspektiven. Die Untersuchung richtet den Blick hauptsächlich auf folgende materiellen und sozialen Aspekte der Lebenssituation:

- Aufenthaltsstatus
- Wohnen
- Spracherwerb
- Arbeit
- Bildung
- Gesundheitsversorgung
- Netzwerke

Im Mittelpunkt der Studie stand die Erfassung und Analyse diesbezüglicher Erfahrungen und Sichtweisen der Geflüchteten selbst. Um ihnen die Möglichkeit zu geben, in einem alltagsnahen Setting aus ihrer persönlichen Perspektive detaillierter über ihre Lebenssituation zu berichten, wurden die Familien vorzugsweise in ihrem Wohnumfeld besucht und befragt.

Ihre Perspektive wird darüber hinaus um die Sichtweisen und Erfahrungen von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Helfer*innen in der Arbeit mit Geflüchteten ergänzt. Aus ihrer spezifischen Rolle heraus sollten sie darüber berichten, welche Nöte und Unterstützungsbedarfe die Familien ihres Erachtens haben, wie es z.B. um den Zugang zu Wohnraum, die Versorgung mit Kita- und Schulplätzen, die Möglichkeiten des Spracherwerbs oder die Chancen bei der Arbeitssuche bestellt ist. Aber auch die Frage, welche Unterstützungsangebote sich in der Praxis als sinnvoll und nützlich erwiesen haben, war in diesem Zusammenhang von Interesse.

Aus der Analyse des empirischen Materials sollen Erkenntnisse darüber erwachsen, in welchen Bereichen besonderer Handlungsbedarf besteht, um die Situation von Familien mit Fluchthintergrund langfristig und nachhaltig zu verbessern.

2. Methodisches Vorgehen

Die Untersuchung fokussiert in erster Linie auf *familienbezogene* Aspekte der komplexen Thematik *Flucht, Ankommen, Integration und Teilhabe in Berlin*. Bestimmend für das methodische Vorgehen war,

- dass die subjektive Betroffenenperspektive im Mittelpunkt stehen sollte und
- dass es wenig Daten und Informationen speziell zu geflüchteten Familien in Berlin und ihren Bedarfen gibt.

Dies erforderte einen explorativen und qualitativen Forschungsansatz, der nicht auf ein „flächiges“ repräsentatives Abbild der Realität in Maß und Zahl abhebt, sondern darauf, ein empirisch bislang kaum erschlossenes Problemfeld abzustecken und tiefer auszuleuchten. Das Sample sollte dennoch so zusammengesetzt sein, dass die teilnehmenden Familien ein möglichst breites Spektrum von Merkmalen abdecken hinsichtlich:

- Herkunftsregion
- Verweildauer
- Aufenthaltsstatus
- Alter und Bildungsstatus der Eltern
- Anzahl und Alter der Kinder
- Familienform
- Unterbringung
- Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft

Der Rekrutierungsprozess von teilnehmenden Familien musste in einer sehr kurzen Zeitspanne erfolgen. In der Regel gestaltet sich der Zugang zum Feld – die Kontaktaufnahme zu geflüchteten Familien – sehr zeitintensiv. Daher erfolgte die Ansprache der Familien zur Hälfte über persönliche Netzwerke der Autorin. Drei Familien und ein Alleineingereister wurden im Rahmen des *ExpertInnen-Talk mit Geflüchteten in Berlin*¹ motiviert, an der Erhebung teilzunehmen.

Die gewählten Zugangswege brachten es mit sich, dass das realisierte Sample weitgehend aus Personen besteht, die eher aufgeschlossen und schon in Kontakt mit Berliner*innen sind, die teils Englisch sprechen und/oder über Deutschkenntnisse verfügen und die somit in auch der Lage sind, ein Interview ohne Sprachmittler*innen zu geben. Dementsprechend dürfte das aus den Interviews gewonnene Gesamtbild tendenziell ins Positive verzerrt sein.

¹ Veranstalter ist die Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales (SenIAS) und die dort angesiedelte Koordinierungsstelle für Flüchtlingsmanagement.

Das realisierte Sample setzt sich wie folgt zusammen:

Es wurden sieben Familien² (mit 27 Mitgliedern zwischen einem und 55 Jahren) besucht und befragt.³ Sie kommen aus den Ländern Syrien, Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran und Albanien. Sie unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Fluchterfahrung, ihrer Familienform und Familiengröße, dem Alter der Kinder, ihrer Religionszugehörigkeit, ihrem Bildungs- und Sozial- und Aufenthaltsstatus sowie darin, wann sie in die Stadt gekommen sind und wie sie in Berlin wohnen.

Darunter waren drei Alleinerziehende: eine junge Mutter mit Kleinkind, deren 11-jährige Tochter im Heimatland und deren Ehemann in einem Transitland leben, eine geschiedene Mutter mit zwei erwachsenen Kindern und eine Alleinerziehende mit drei Kindern, deren Ehemann noch im Herkunftsland ist. Die anderen vier Familien waren *klassisch* zusammengesetzt: Vater, Mutter mit ein bis vier Kindern. Darüber wurde auch ein Alleineingereister in die Befragung einbezogen, um eine "Singleperspektive" im Vergleich zur "Familienperspektive" zu berücksichtigen.

Zur Verweildauer lässt sich sagen: Eine alleinerziehende Mutter lebte zum Zeitpunkt der Erhebung erst seit vier Monaten in Berlin, eine Familie seit einem Jahr, vier Familien schon seit 2015. Eine weitere Alleinerziehende lebt schon seit Mauerfall (1989) in der Stadt. Sie wurde in die Untersuchung einbezogen, um zu erfahren, ob – und wenn ja, in welcher Hinsicht – sich das Ankommen/Orientieren und der Integrationsprozess in den 1990ern anders gestaltete als heute.

Die Mehrheit der Interviewten lebte in einer eigenen Wohnung. Nur eine sechsköpfige Familie sowie eine junge Alleinerziehende waren in einer Gemeinschaftsunterkunft untergebracht, einer anderen Familie wurde Kirchenasyl in einer gemeindeeigenen Wohnung gewährt.

Des Weiteren konnten drei hauptamtliche Akteur*innen und ein ehrenamtlicher Akteur mit Fluchthintergrund für die Erhebung gewonnen werden: eine Stadtteilmutter, ein Integrationslotse, ein Sozialarbeiter sowie ein ehrenamtlicher *family guide* (Familienbegleiter). Diese vier Befragten engagieren sich intensiv für die Belange von Flüchtlingsfamilien. Der befragte Sozialarbeiter ist in einer Gemeinschaftsunterkunft tätig, u.a. auch als Sprachmittler. Er ist in den 1980ern nach Deutschland gekommen und besitzt die deutsche Staatsbürgerschaft.

Es wurden 19 hauptamtliche Expert*innen interviewt. Das Sample von leitenden und/oder koordinierenden, beratenden Professionellen berücksichtigt eine große Vielfalt von Arbeitsfeldern in der Berliner Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft sowie in Flüchtlingsunterkünften und Projekten der Flüchtlingsarbeit. Die Zusammensetzung des Expert*innen-Samples ermöglichte es, Expertise und Erfahrungen aus den zentralen Handlungsfeldern Familie, Bildung, Arbeit, Wohnen/Unterkunft, Gesundheit, Integration und Teilhabe einzuholen. Einen tieferen Einblick in die verschiedenen Phasen des Ankommens und der Orientierung, in die Nöte und Bedarfe von Betroffenen verschaffte ein Interview mit einer ehrenamtlich Engagierten, die schon seit 2015 zwei Familien in Berlin zur Seite steht.

² Die Autorin verwendet im weiteren Textverlauf der Einfachheit halber für *geflüchtete Familie/Flüchtlingsfamilie* nur noch *Familie*, es sei denn, es wird eine Spezifizierung notwendig.

³ Es war aus organisatorischen wie aus zeitlichen Gründen nicht möglich, Väter und Mütter getrennt zu befragen. In den Interviews wurde jedoch darauf geachtet, dass beide Elternteile gleichermaßen zu Wort kommen und möglichst jeder - jede für sich, die Fragen beantwortet hat. D.h. alle Familien saßen während des Interviews an einem Tisch. Eine Ausnahme war die Befragung eines Jugendlichen (19 Jahre) ohne seine Eltern.

Dies war auch hilfreich, um die Schlüsselposition des Ehrenamts in der Begleitung von Familien in Berlin zu begreifen.

Die leitfadengestützten Interviews (insgesamt 32) – mit einem geringen Anteil geschlossener, mehrheitlich aber offener Fragen – hatten eine Dauer zwischen 90 und 120 Minuten. Die Interviews mit den Familien fanden in zwei Gemeinschaftsunterkünften (GU), ansonsten in den Privatwohnungen der Befragten statt. Professionelle und ehrenamtliche Akteur*innen wurden in ihren jeweiligen Arbeitszusammenhängen aufgesucht und befragt. Die Gespräche wurden aufgezeichnet und transkribiert. Nur zwei Interviews mit Familien wurden mit einem Sprachmittler geführt, die anderen Familien konnten entweder Englisch oder so viel Deutsch, dass eine Befragung ohne Übersetzer*in möglich gewesen ist.

Eine darüber hinaus vorgesehene schriftliche Erhebung unter Mitarbeitende in relevanten Bezirksstrukturen, Verwaltungen sowie unter Mitarbeitenden von Trägern, die familienrelevante Angebote machen, konnte wegen minimalen Rücklaufs (4 von 55) nicht erfolgreich realisiert werden.

Die Interviews wurden nach der sogenannten *qualitativen Inhaltsanalyse* (vgl. Kuckartz 2014) ausgewertet, d.h. nach einem Kodierschema aufbereitet. Das ausgewertete Material bildet das Fundament für eine erste Analyse der Situation geflüchteter Familien in Berlin. Die Befunde werden ergänzt durch eine dem engen Zeitrahmen der Studie angemessene wissenschaftliche Literatur- und Medienrecherche sowie durch Ergebnisse teilnehmender Beobachtungen in Flüchtlingsunterkünften sowie bei Veranstaltungen und Gremiensitzungen zum Thema Flüchtlingsarbeit bzw. -management.

Allen Befragten wurde eine anonymisierte Berichterstattung im Rahmen des Gutachtens zugesichert, d.h. Zitate im Text sind nicht personalisiert. Die Erhebung fand von Mitte Mai bis Ende November 2018 statt.

Die Ghanaische Diaspora in Deutschland



Die Studie wurde im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) vom Programm Migration für Entwicklung erstellt.

Weltweit sind Gesellschaften und Individuen in Bewegung: Rund 250 Millionen Menschen leben derzeit außerhalb ihres Herkunftslandes. Das bietet Chancen: Vielfalt und der Austausch über Grenzen hinweg fördern wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Prozesse – im Aufnahme- und im Herkunftsland.

Die Migranten selbst werden dabei zu wichtigen Brückenbauer zwischen den Ländern. Mit ihrem Know-how, ihren Ideen, Erfahrungen und Kontakten gestalten sie nachhaltige Veränderungen. Auf vielfältige Weise unterstützen sie ihre Herkunftsländer dabei, zukunftsfähig zu bleiben und gestalten gleichzeitig die Gesellschaft im jeweiligen Aufnahmeland mit. Darin sehen wir enormes Potenzial für Entwicklung. Im Auftrage des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) fördern wir das Engagement von Migranten aus Schwellen- und Entwicklungsländern und beraten unsere Partnerländer dabei, Migration für nachhaltige Entwicklung zu nutzen

Das Programm „Migration für Entwicklung“ konzentriert sich dabei auf vier Handlungsfelder:

- Wissenstransfer durch Rückkehrende Fachkräfte
- Kooperation mit Diasporaorganisationen
- Migranten als Unternehmer
- Migrationspolitikberatung

Potenziale der Kooperation mit der deutschen
Entwicklungszusammenarbeit

Autorin:
Verena Mörath

Stand 15. Juni 2015



Inhalt

Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	5
I. Kontext und Zielstellungen des Gutachtens	6
II. Methodisches Vorgehen	8
III. Die ghanaische Diaspora in Deutschland	10
3.1 Größe der ghanaischen Diaspora: eine Schätzung	10
3.2 Altersstruktur, Familienstand, Geschlechterverteilung und Aufenthaltsdauer	12
3.3 Beschäftigungssituation	13
3.4 Herkunft und geographische Verteilung	14
3.5 Geldtransfers nach Ghana	15
IV. Soziale Organisationsformen	17
4.1 Vereine und Verbände	17
4.1.1 Profil und Struktur	17
4.1.2 Organisatorische Kontinuität, Ressourcen und Kompetenzen	20
4.1.3 Agenda und Ziele	21
4.2 Exkurs: Religiöse Vereinigungen und Parteien	22
4.3 Exkurs: Parteien	23
V. Organisationsvielfalt und Ausprägungen entwicklungsrelevanten Engagements: neun Beispiele	24
5.1 Eine internationale NGO: Ghana Diaspora Fund (GDF)	24
5.2 Ein Beratungsforum: African Consultative Forum Hamburg (ACF)	25
5.3 Ein regionaler Dachverband: Ghana Council NRW	26
5.4 Die Ghana Unions	27
5.5 Panafrikanisch: African German Network Association e.V. (AGNA e.V.), Hamburg	28
5.6 Engagiert für Entwicklung: Deutsch-Ghanaischer Entwicklungsverein e.V. (GDE e.V.), Kiel	29
5.7 Entwicklung für Nordghana: Maaka e.V., Münster	31
5.8 Unterstützung von Benachteiligten: Haskey Project e.V., Bochum	32
5.9 Kein Dachverband für alle: UGAG	33
5.10 FEGHADE	34
VI. Ghanaische Diasporapolitik ab 2000 bis heute	35
VII. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen zu Potenzialen der Kooperation mit der ghanaischen Diaspora	38
7.1 Hemmende Faktoren: die Sicht der ghanaischen Diaspora	39
7.2 Bedarfsanalyse, Visionen und Handlungsempfehlungen der ghanaischen Diaspora	41
7.3 Weitere Handlungsempfehlungen auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse	41
Literaturverzeichnis	44
Links zu Websites mit Ghanabezug	50



Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Migranten ghanaischer Staatsangehörigkeit und eingebürgerte Ghanaer in Deutschland, 1980–2014 (Stand 31.12.2014)	11
Tabelle 2: Migranten ghanaischer Staatsangehörigkeit nach Alter und Geschlecht (Stand: 31.12.2014)	12
Tabelle 3: Geographische Verteilung von Migranten ghanaischer Staatsangehörigkeit in Deutschland (Stand: 31.12.2014)	14

Abkürzungsverzeichnis

ACF	African Consultative Forum Hamburg	GIZ	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH
ADPC	The African Diaspora Policy Centre	GU Ma-Lu	Ghana Union Mannheim-Ludwigshafen e.V.
AEDP	Africa-Europe Development Platform	HTA	Home Town Association
AFFORD	African Foundation for Development	ICMPD	International Centre for Migration Policy Development
AGEF	Arbeitsgruppe Entwicklung und Fachkräfte im Bereich der Migration und der Entwicklungszusammenarbeit	INTERACT	Researching Third Country Nationals' Integration as a Three-Way Process – Immigrants, Countries of Emigration and Countries of Immigration as Actors for Integration
AGNA e.V.	African German Network Association e.V.	IMF	International Monetary Fund
ANAMED	Aktion Natürliche Medizin in den Tropen	IOM	International Organisation for Migration
AZR	Ausländerzentralregister	IPPF	International Planned Parenthood Federation
BA	Bundesagentur für Arbeit	IWF	Internationaler Währungsfond
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge	IZAM	Informationszentrum Asyl und Migration
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	JSS	Junior Secondary School
CIM	Centrum für internationale Migration und Entwicklung	MIDA	Migration for Development in Africa
CMS	Centre for Migration Studies, University of Ghana	MIEUX	Migration EU eXpertise
COMCAD	Center on Migration, Citizenship and Development	MPI	Migration Policy Institute
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst	M4D	Migration for Development Programme
DAB	Diaspora Affairs Bureau	NRW	Nordrhein-Westfalen
DEP	Diaspora Engagement Project	NRGS	Non-Resident Ghanaians Secretariat
DFD	Diaspora Forum Development	OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
DGE e.V.	Deutsch-Ghanaischer Entwicklungsverein e.V.	PME	Programm Migration für Entwicklung
DSU	Diaspora Support Unit	PPP	Public Private Partnership
ECDPM	European Centre for Development Policy Management	ROPAA	Representation of the People Amendment Act
ECOWAS	Westafrikanische Wirtschaftsgemeinschaft	SV	Sektorvorhaben
EZ	Entwicklungszusammenarbeit	UGAG	Union of Ghanaian Associations Germany
FEGHADE	Federation of the Ghanaian Diaspora in Europe	WUS	World University Service
GDEP	Ghanaian Diaspora Engagement Policy	ZAV	Zentrale Auslands- und Fachvermittlung
GDF	Ghana Diaspora Fund		
GPRS	Ghana Poverty Reduction Strategy		
GIPC	Ghana Investment Promotion Centre		

I Kontext und Zielstellungen des Gutachtens

Die bedeutende Rolle der Diaspora¹ als Akteur für die Entwicklung in ihren Herkunftsländern ist unumstritten. Diese Studie soll unter anderem dazu dienen, das entwicklungspolitische Engagement der ghanaischen Diaspora in Deutschland, ihrer Vereine, Zusammenschlüsse und Netzwerke sowie auch von Individuen zu untersuchen. Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse werden Handlungsempfehlungen für das Programm Migration für Entwicklung (PME) formuliert. Das PME ist ein BMZ finanziertes Globalvorhaben, das den Wissenstransfer von Migranten und Migrantinnen in ihre Herkunftsländer unterstützt, wobei sich das Programm auf 26 Schwerpunktländer konzentriert. In Deutschland sollen im Rahmen des PME verschiedene Migrantengruppen als Mittler/Träger von Wissen und Know-how gestärkt und in die Lage versetzt werden, über unterschiedliche Wege Wissenstransfer zu leisten. Davon sollen in den Herkunftsländern lokale Arbeitgeber wie auch zivilgesellschaftliche Institutionen und Organisationen profitieren. Das PME spricht einerseits qualifizierte Migranten und Migrantinnen an, die in ihr Herkunftsland zurückkehren wollen, andererseits aber auch solche, die sich in Deutschland etabliert haben und hier ihren Lebensmittelpunkt sehen.

Das PME zielt sowohl auf hochqualifizierte Einzelpersonen ebenso wie auf Migrantengruppen (MOs) und andere Netzwerke der Diasporagruppen. Um die PME-Handlungsfelder und die operative Ebene weiter zu entwickeln, gibt es nach wie vor einen Bedarf an qualitativen Analysen der verschiedenen Diasporagruppen in Deutschland.

Die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH hat schon 2006 die Studie „Ägyptische, afghanische und serbische Diasporagemeinden und ihre Beiträge zur Entwicklung ihrer Herkunftsländer“ publiziert. 2007 und 2008 folgten sechs weitere Studien zu verschiedenen Diasporagemeinschaften in Deutschland (Marokko, Senegal, Vietnam, Kamerun, Armenien und Philippinen). Eine auf Ghana fokussierte Studie wurde 2009 (Schmelz 2009) veröffentlicht. Vizzoli/Lacroix beschäftigten sich in ihrer Untersuchung mit der ghanaischen, serbischen und indischen Diasporapolitik (2010). Diese Publikationen trugen dazu bei, Wissenslücken hinsichtlich des Engagements von Migranten² in ihren Herkunftsländern zu schließen und Kooperationsansätze für gemeinsame Projekte in den Herkunftsländern zu identifizieren. Seit 2007 wurden zunächst im Rahmen eines Pilotförderprogrammes und danach

als Programmkomponente des PME punktuell Projekte von Diasporaorganisation in ihren Herkunftsländern unterstützt. 2011 wurden auf der Grundlage von gesammelten Erfahrungen des Pilotförderprogramms der Leitfaden „Mit Diasporagemeinschaften zusammenarbeiten. Orientierung für die Praxis“ veröffentlicht (GIZ 2011).

Die nun vorliegende Untersuchung soll dazu beitragen, die Potenziale einer Kooperation der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit der ghanaischen Diaspora in Deutschland für die Entwicklung in Ghana genauer und auf aktualisierter Informationsbasis herauszuarbeiten. In Kooperation mit dem Sektorvorhaben (SV) Migration und Entwicklung³ wurden 2015 eine Reihe von Diasporastudien in Auftrag gegeben, unter anderem zur ghanaischen Diaspora. Basierend auf einer quantitativen und qualitativen Analyse der ghanaischen Diaspora in Deutschland erhält das PME-Team einen guten Einblick in das Profil dieser Diaspora. Zudem bekommt es eine Übersicht über Kontakte von in Deutschland ansässigen ghanaischen Migrantengruppen, Vereinen und Verbänden und ggf. losen Netzwerken.

Auf der Grundlage vorangegangener Studien zur ghanaischen Diaspora in Deutschland wird deren soziales und politisch-organisatorisches Profil aktualisiert und ihr Engagement im Herkunftsland beschrieben und bewertet. Das Engagement in und für Ghana sowie Potenziale der Kooperation mit der deutschen EZ werden dabei – soweit möglich – auch aus der Perspektive der Ghanaer reflektiert. Die Studie will ghanaischen Protagonisten Raum für die Artikulation ihrer Sicht der Thematik geben, insbesondere im Hinblick darauf, unter welchen Voraussetzungen sie ihr entwicklungspolitisches Engagement als Brückenbauer und Mittler von Wissen und Know-How oder mit eigenen Geschäftsideen in Ghana künftig planen und

1 Zur Definition des Terminus „Diaspora“ siehe S. 7.

2 Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf eine durchgängige Verwendung der geschlechtsspezifischen Form verzichtet.

3 Dieses im Mai 2006 initiierte und vom BMZ finanzierte Vorhaben hat die Entwicklung und Verbreitung von Konzepten und Instrumenten zum Umgang mit den entwicklungspolitischen Potenzialen und Risiken von Migration zum Ziel.



intensivieren können. Schließlich werden – unter Einbeziehung von Visionen und Ideen der Zielgruppe selbst – Handlungsempfehlungen für die Stärkung der ghanaischen Diaspora sowie für die Nutzung ihres Potenzials im Rahmen der deutschen EZ formuliert.

Die wissenschaftlichen Diskurse zum großen Thema Migration und Entwicklung bzw. die Rolle der Diaspora für Entwicklung werden hier weder breit diskutiert noch beurteilt. Dies würde den Rahmen der Studie sprengen.⁴

Begriffsdefinitionen

Wer gehört zur ghanaischen Diaspora? Der Gebrauch des Begriffs „Diaspora“ in dieser Studie orientiert sich an der Definition von Scheffer (1986): Zur Diaspora gehören alle ethnische Minderheiten mit Migrationshintergrund, die in einem Aufnahmestaat leben, aber starke emotionale und materielle Beziehungen zu ihrem Herkunftsland aufrechterhalten (vgl. auch Ong'ayou 2014).⁵ Auch das Diasporakonzept der deutschen EZ versteht unter Diaspora keine klar abgrenzbaren festgefügt-

Gruppen mit einer homogenen Agenda. Auch die aktuelle Staatsangehörigkeit entscheidet nicht über die Zugehörigkeit zu einer Diaspora. Diese hängt davon ab, „ob und wie stark sich jemand seinem Herkunftsland verbunden fühlt und sich dort engagieren möchte“ (Riester 2001:276; GIZ 2011:4). Dies trifft auf alle für die Studie befragten ghanaischen Staatsangehörige und Personen mit ghanaischem Migrationshintergrund (Eingebürgerte u. zweite Migrantengeneration) zu. Viele Befragte verwendeten darüber hinaus den Ausdruck „ghanaian community“ synonym zu „ghanaian Diaspora“ oder nutzten die Selbstzuschreibung „ghanaian migrants“ bzw. schlicht „ghanaians“, auch wenn sie beispielsweise eingebürgert und deutsche Staatsangehörige sind.

In der Studie wird der Begriff „Migrant/-en“ für Personen verwendet, die nicht in Deutschland geboren sind, aber dort leben und ein gewisses Maß an sozialen Bindungen in diesem Land aufgebaut haben (nach der UN-Definition).⁶

4 Siehe hierzu: Addison 2005; Aikins 2008; BAMF 2011: Potenziale der Migration zwischen Afrika und Deutschland; BAMF: www.bamf.de/SharedDocs/Projekte/DE/DasBAMF/Forschung/Migration/migration-und-entwicklung.html; Bakewell 2008; Castles/Raúl Delgado 2008; DIE 2015: www.die-gdi.de/migration-und-nachhaltige-entwicklung/Faist 2008; Goethe/Hillmann 2008; Grillo/Mazzucato 2008; de Haas 2006; Hilber 2008; Manuh 2005; Orozco 2005; Portes/Escobar/Walton Radford 2007; Quartey 2006; Sieveking 2008b

5 Definition des Ministers of Foreign Affairs and Regional Integration: „The Ghanaian Diaspora is defined as individuals and members of Ghanaian networks, associations and communities, who have left Ghana, but maintain links with the Country. This concept covers migrant workers abroad temporarily, more settled ex-patriate communities, expatriates with nationality of host country, dual nationals, and second/third generation descendants of migrants as well peoples of African descent“ (unveröffentlichtes Manuskript der Botschaft Ghana in Berlin; 31.5.2015).

6 <http://en.unesco.org/>

II Methodisches Vorgehen

Die Untersuchung entstand auf folgender Materialgrundlage:

- 1 Auswertung der wissenschaftlichen Literatur zur ghanaischen Diaspora in Deutschland und weltweit sowie aktueller Forschungsliteratur zur Debatte über Migration und Entwicklung;
- 2 schriftliche und mündliche Befragungen von Wissenschaftlern (deutsche und ghanaische Migrationsexperten) sowie Organisations- und Behördenvertretern (IOM-Accra, Diaspora Affairs Bureau, Botschaft Ghana in Berlin, Hamburg Ghana Bridge e.V., GIZ, Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) Deutschland und Ghana, Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV), IOM, Statistisches Bundesamt);
- 3 ergänzende Auswertung von Dokumenten und Studien internationaler und nationaler Organisationen (u.a. Weltbank, Nord-Süd-Center des Europarates, IOM, EU-Kommission) sowie wissenschaftlicher Einrichtungen mit Forschungsschwerpunkten im Themenfeld Migration und Entwicklung;
- 4 semi-strukturierte Leitfadeninterviews (telefonische oder persönlich) mit Schlüsselpersonen aus Vereinen und Verbänden sowie weiteren Experten; schriftliche Befragung ausgewählter Vereine und Verbände der ghanaischen Diaspora;
- 5 ergänzende Informationen aus Websites/Informationsportalen, Jahresberichten, Protokollen und sonstigen Dokumenten von Vereinen und Initiativen sowie von Ministerien und Akteuren der EZ aus Deutschland und Ghana.

Die zentralen Ergebnisse und Erkenntnisse vorangegangener, im Auftrag der GIZ durchgeführter Studien waren eine wertvolle Ausgangsbasis für die vorliegende Untersuchung. Dennoch gibt es hinsichtlich des Profils der ghanaischen Diaspora sowie neuer Entwicklungen in der ghanaischen Migrations- und Diasporapolitik erheblichen Aktualisierungsbedarf.

In einer früheren Studie hat Schmelz (2009) die zum damaligen Zeitpunkt vorliegenden Erkenntnisse über ghanaische Migranten in Deutschland systematisch ausgewertet und zusammengefasst und damit zum Verständnis des entwicklungsrelevanten Potenzials der ghanaischen Migranten in Deutschland beigetragen (Goethe/Hillmann 2008; Nieswand 2005, 2008a, 2008b; Schröder 2006; Sieveking/Faist/Fauser 2008; Sieveking/Faist 2008; Sieveking 2008a). Diese Erkenntnisse fließen in die aktuelle Untersuchung ein. Darüber hinaus greift die Studie auf internationale und nationale Forschungen zum Thema

Remittances und Rückkehr sowie zur Rolle der Diaspora für die sozioökonomische Entwicklung Ghanas zurück (Badasu 2013; Buschke 2014; Mazzucato 2008; Ong'ayo 2014; Reich 2009; Sieveking 2009; Stechow 2014; Tonah 2007).

Es wurden bundesweit insgesamt 22 Interviews (10 telefonisch und 12 face-to-face; Dauer: ein bis zwei Stunden) mit Schlüsselpersonen und Vereinsvertretern der ghanaischen Diaspora sowie weiteren Experten (NGOs, Wissenschaft, EZ) anhand eines semi-strukturierten Leitfadens durchgeführt. Teilweise wurde der Leitfaden je nach Interviewverlauf um Aspekte erweitert/reduziert. Die persönlich geführten Interviews wurden transkribiert, die Telefoninterviews protokolliert. Die meisten Kontaktpersonen (13, davon drei Frauen und zehn Männer) gehören der ersten Migrantengeneration an und sind in den späten 1970er und im Laufe der 1980er nach Deutschland gekommen. Zwei Interviewpartner kamen als Kinder durch eine Familienzusammenführung nach Deutschland, einer wurde hier geboren. Diese drei Personen vertreten in der Studie die zweite Migrantengeneration. Mit drei Repräsentanten der Ghanaischen Botschaft in Berlin wurde ein Gruppeninterview durchgeführt, außerdem wurde ein ausführlicher Fragebogen schriftlich beantwortet.

Darüber hinaus wurden an 12 Mitgliedsvereine und an neun assoziierte Vereine des Dachverbands Union of Ghanaian Diaspora in Germany (UGAG) sowie an 20 weitere ausgewählte Vereine und Einzelpersonen ein Frageleitbogen (Englisch u. Deutsch) versendet. Der Rücklauf war leider höchst unbefriedigend: lediglich zwei Bogen wurden ausgefüllt zurückgeschickt – trotz mehrmaliger Nachfragen via Email oder Anrufbeantworter. Insgesamt war der Prozess der Kontaktaufnahme sehr langwierig und zeitaufwendig. Einige Angesprochene lehnten eine Beteiligung ab, entweder aus Zeitgründen oder weil sie Sinn und Zweck für sich/ihren Verein nicht gesehen haben. Teilnehmende Beobachtungen bei Vereinstreffen oder ähnlichem konnte angesichts begrenzter Zeitressourcen nicht unternommen werden.

Schwierig gestaltete sich die Identifikation von ghanaischen Berufs- und/oder Unternehmensverbänden sowie von akademischen Netzwerken oder hochqualifizierten Einzelakteuren. Einen Zugang zu organisierten Frauengruppen herzustellen war nicht möglich. Eine direkte Kontaktaufnahme und Befragung von Kirchenvertretern oder von anderen religiösen Gruppen sowie von Ablegern ghanaischer Parteien hat – auch aus Zeitgründen – nicht stattgefunden. Dennoch ergaben sich in der Studie



einige Hinweise auch zur Rolle von Frauen sowie von Kirchen und Religionsgemeinschaften in den Netzwerken der Diaspora in Deutschland.

Die Untersuchungsmethoden lassen zwar keine repräsentativen Aussagen⁷ zu, erlauben es aber, aktuelle Entwicklungstrends zu identifizieren im Hinblick:

- 1 auf die Rolle der zweiten und dritten Generation der Migranten für ein entwicklungsrelevantes Engagement in Ghana und innerhalb der Vereinsstrukturen,
- 2 auf veränderte Vereinsziele und -aktivitäten,
- 3 auf die Umbruchsituationen in einigen großen Zusammenschlüssen,
- 4 auf die Maßnahmen der ghanaischen Regierung zur effektiveren entwicklungspolitischen Einbindung der ghanaische Diaspora weltweit und in Deutschland sowie
- 5 auf Potenziale für Kooperationen der ghanaischen Diaspora mit der deutschen EZ – unter Berücksichtigung der Perspektive der ghanaischen Diaspora.

7 Die Interviews wurden nur mit aktiven Vorstandsmitgliedern geführt, die Interesse an dem Forschungsgegenstand zeigten. Die Ergebnisse müssen vor diesem Hintergrund „gelesen“ werden. Die Bereitschaft, sich organisiert/formell zu engagieren, u.a. für die Entwicklung in Ghana, ist bei diesen Protagonisten ohnehin hoch. Wie die „Masse“ der ghanaischen Diaspora in Deutschland über ein „organisiertes“ Engagement denkt, muss unbeantwortet bleiben. Aber zur Erinnerung: Die überwiegende Mehrheit leistet über Geld-transfers informell einen nicht unerheblichen Entwicklungsbeitrag.



Als Bundesunternehmen unterstützt die GIZ die deutsche Bundesregierung bei der Erreichung ihrer Ziele in der Internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung.

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79 - 0
F +49 61 96 79-80 0

E migration@giz.de
I www.giz.de/migration

Programm:
Migration für Entwicklung und Sektorvorhaben Migration und Entwicklung

Redaktion:
Stephanie Deubler, Amédé Schmitz, Eschborn

Design/Layout:
Feckler Media, 53332 Bornheim

Fotonachweise:
Titel © Alex Rez, flickr.de

URL-Verweise:
In dieser Publikation befinden sich Verweise zu externen Internetseiten. Für die Inhalte der aufgeführten externen Seiten ist stets der jeweilige Anbieter verantwortlich. Die GIZ hat beim erstmaligen Verweis den fremden Inhalt daraufhin überprüft, ob durch ihn eine mögliche zivilrechtliche oder strafrechtliche Verantwortlichkeit ausgelöst wird. Eine permanente inhaltliche Kontrolle der Verweise auf externe Seiten ist jedoch ohne konkrete Anhaltspunkte einer Rechtsverletzung nicht zumutbar. Wenn die GIZ feststellt oder von anderen darauf hingewiesen wird, dass ein externes Angebot, auf das sie verwiesen hat, eine zivil- oder strafrechtliche Verantwortlichkeit auslöst, wird sie den Verweis auf dieses Angebot unverzüglich aufheben. Die GIZ distanziert sich ausdrücklich von derartigen Inhalten.

Kartenmaterial:
Die kartografischen Darstellungen dienen nur dem informativen Zweck und beinhaltet keine völkerrechtliche Anerkennung von Grenzen und Gebieten. Die GIZ übernimmt keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit des bereitgestellten Kartenmaterials. Jegliche Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Benutzung entstehen, wird ausgeschlossen.

Im Auftrag des
Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Grundsatzfragen Flucht und Migration
Isgard Peter
Berlin

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.

Eschborn, Februar 2016



Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40
53113 Bonn, Deutschland
T +49 228 4460-0
F +49 228 4460-1766

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79 - 0
F +49 61 96 79-80 0

E migration@giz.de
I www.giz.de/migration

Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Wenn Geister auf Ärzte treffen

Verena Mörath | In Malawi geht es nicht voran: Die dramatisch hohe Müttersterblichkeit wie auch die hohe HIV/Aids-Rate sinken seit Jahren nicht. Obwohl in das kleine südostafrikanische Land mehr Hilfsgelder fließen als je zuvor. Eine Initiative der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) fördert seit 2005 die Zusammenarbeit zwischen traditionellen HeilerInnen, Hebammen und SchulmedizinerInnen. Denn gerade auf dem Land sind die traditionellen Experten wichtige Autoritäten



Fotos: Verena Mörath

Auf dem Land haben die Kinder wenig Abwechslung. Als Journalisten mit ihren Kameras ihr Dorf Chipemberembere besuchen, ist das eine große Sensation – alle wollen mit auf das Foto

Eine der Hauptverkehrsadern in Malawis Hauptstadt Lilongwe führt direkt am zentralen Krankenhaus vorbei. Und sie heißt zynischerweise „Coffin Road“, denn genau hier haben sich viele fleißige Sargschreiner angesiedelt. Es scheint, als müsse ein Aufenthalt in der großen Klinik – dem Lilongwe General und dessen Zweigstelle Bwaila Hospital, wo sich die Geburtshilfe befindet – automatisch in ewiger Ruhe enden. Zwischen den Sargschreinereien bieten Polsterer voluminöse Couchgarnituren an, ein Angebot für das Leben im Hier und Jetzt, zumindest für die wenigen, die es sich leisten können: Malawi ist mit einem durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 150 Euro im Jahr eines der ärmsten Länder der Welt. Die Lebenserwartung der Malawier ist durch die HIV/Aids-Pandemie mittlerweile auf 32,5 Jahre gesunken. Von den 15- bis 49-Jährigen

sind je nach Statistik zwischen 11,3 bis 17,7 Prozent HIV-positiv. HIV/Aids-Patienten belegen die Hälfte aller Krankenhausbetten im Land.

Frauensache

Schon früh morgens ist viel los auf der Coffin Road: Patienten kommen zu Fuß, auf Fahrrädern oder in voll gestopften Sammeltaxen zum Krankenhaus. Auch die Schwangeren, die sich dann in die Warteschlange der Geburtshilfe am Bwaila Hospital einreihen. Dies ist kein Ort der Freude und der Reinheit. In einer kleinen Kammer waschen zwei Putzfrauen in Plastikschüsseln die Bettpfannen. Auf der Frühgeborenenstation teilen sich drei oder vier Babys ein Wärmebettchen. Ihre Mütter stillen sie auf dem Boden sitzend, wo eben gerade Platz ist zwischen der Einrichtung und den

Beinen der Krankenschwestern. In einem großen, türlosen Durchgangszimmer liegen an die 30 Frauen mit ihren Neugeborenen auf, unter oder neben den Krankhausbetten. Manche sind nicht einmal 16 Jahre alt. Kein Mann, kein Vater weit und breit, der sie stolz zu ihrem Nachwuchs beglückwünscht. Schwangerschaft und Geburt sind Frauensache in Malawi.

Und eine riskante Angelegenheit. Malawi weist weltweit mit die höchste Müttersterblichkeit auf. Rund 1.800 Frauen auf 100.000 Lebendgeburten gerechnet sterben laut Weltgesundheitsorganisation (WHO 2005) während der Schwangerschaft, der Geburt und kurz nach der Niederkunft – in Deutschland 6,09 Frauen (WHO 2006). Mittlerweile sind in Malawi zehn Prozent der Mütter HIV-positiv, aber die wenigsten wissen es. Im kargen Klinikflur ermahnt deshalb ein handgeschriebenes Plakat die Schwangeren, einen HIV-Test durchführen zu lassen. Dieser ist notwendig, um gegebenenfalls mittels einer Medikation die Übertragung des Virus von Mutter zu Kind zu verhindern. Diese Prävention erreicht in Malawi gerade mal zehn Prozent der HIV-positiven Schwangeren rechtzeitig. Deshalb stirbt unnötig fast die Hälfte ihrer Säuglinge an Aids.

„Die Frauen, die kommen, nicht erwarten, sie fragen nichts. Wenn das Kind stirbt, wird nichts gesagt. Wenn die Frau stirbt, auch nicht“, erzählt Tarek Meguid. Seit drei Jahren arbeitet der 47-jährige Deutsch-Ägypter, vermittelt über das Centrum für internationale Migration (CIM), als Gynäkologe und Geburtshelfer am Zentralkrankenhaus. Dr. Meguid ist einer von zwei Frauenärzten hier und zuständig für ein Gebiet von mehr als zwei Millionen Einwohnern. Täglich zwischen 30 und 40 Geburten, im Jahr 12.000 – davon 40 Prozent Risikoschwangerschaften. Es gibt nur einen Kreißsaal und einen Operationsaal.

Höchstens vier Hebammen tagsüber und drei nachts helfen den Ärzten. „Für Notfälle kommt oft jede Hilfe zu spät“, klagt Meguid, „nach WHO-Richtlinien müssten wir 20-mal mehr Personal haben. Ein glatter Menschenrechtsbruch.“ Manchmal fühle er sich wie ein Journalist ohne Stift und Zettel, so der Frauenarzt. Auch die Ausstattung mit Medikamenten ist erbärmlich. „Letzte Woche gab es einige Tage lang auf der Station kein Medikament mehr, um Blutungen nach der Geburt zu stoppen“, erzählt die Hebamme Jayne Chisenga. Wie eine Bettlerin zog sie durch andere Krankenhäuser, um das Mittel zu bekommen.

Marodes Gesundheitswesen

Die Regierung selbst urteilt in einer Studie von 2005 zur Müttersterblichkeit im Land: „Die Mängel in der Gesundheitsversorgung zeigen, dass das malawische Gesundheitssystem im Grunde genommen paralytisch ist.“ Die Zahlen belegen dies: Insgesamt 13 Frauenärzte arbeiten in Malawi (in Deutschland 21.000). Ursache für diese erschreckend geringe Anzahl an gynäkologischem Fachpersonal ist zum einen der Mangel an Ausbildungsstätten – eine einzige staatliche Hebammenschule gibt es im Land (hierzulande 58) – und zum anderen wandert die Mehrheit des Fachpersonals ins Ausland ab. Zu schlecht ist der Lohn im staatlichen Gesundheitssektor, miserabel auch die Arbeitsbedingungen. Im englischen Manchester beispielsweise arbeiten mehr malawische Ärzte als in ihrer Heimat. Diejenigen, die in Malawi bleiben, bevorzugen es, in urbanen Zentren zu bleiben. Le-

diglich drei Prozent des gesamten medizinischen Fachpersonals befindet sich in ländlichen Gebieten, in denen 85 Prozent der Bevölkerung lebt.

Neben akutem Personalmangel im Gesundheitswesen, muss die Infrastruktur als völlig unzureichend beschrieben werden: Nur knapp die Hälfte der Bevölkerung hat in einem Umkreis von fünf Kilometern Zugang zu einfachen Gesundheitseinrichtungen. Diese sind jedoch selten für komplizierte Geburten oder Notoperationen ausgerüstet. Nur ein Fünftel aller Malawier erreicht innerhalb der nächsten 25 Kilometer ein Krankenhaus, die Mehrheit muss an die 50 und mehr Kilometer überwinden. Keine guten Vorzeichen, um den Kampf gegen die Müttersterblichkeit und die Pandemie aufzunehmen.

„Das Haus brennt“, findet auch Venencia Kwabila. Die 61-jährige Sozialwissenschaftlerin und HIV/Aids-Expertin bilanziert das Jahr 2006 aus ganz persönlicher Sicht: „Jede Woche habe ich drei bis vier Freunde, Verwandte oder Bekannte beerdigt, die an Aids gestorben sind.“ Ihrer Meinung nach lief die kostenlose Versorgung mit Medikamenten für die antivirale Therapie (ART) von HIV-Infizierten viel zu spät, nämlich erst 2005, und dann sehr langsam an. Dass sie seit Januar 2007 noch keine Beerdigung besuchen musste, ist ein Hoffnungszeichen, aber keineswegs Anlass zur Entwarnung. „Die Zahl der Neuinfektionen nimmt nicht ab, vor allem sind immer mehr junge Frauen betroffen“, so Kwabila. Der britische HIV/Aids-Experte Prof. Anthony Harries, der seit 20 Jahren in Malawi arbeitet und lebt, benennt noch andere Faktoren, die eine Eindämmung der Pandemie ver-



Die 50-jährige Heilerin und Hebamme Liveness Nkhata (vorne im Bild) aus dem Dorf Mwase im Kreis ihrer Assistentinnen. In den Händen hält sie ein Zertifikat, das ihre letzte Hebammenschulung vor gut zehn Jahren dokumentiert

hindern: „Viel zu wenige Menschen lassen sich testen und die Versorgung mit antiviralen Therapien ist weder konstant noch flächendeckend. Am schwierigsten, gleichzeitig aber am wichtigsten, ist es, das Sexualverhalten der Malawier zu ändern: Viele Männer haben mehrere Sexualpartnerinnen gleichzeitig, was eine Verbreitung von HIV befördert. Aber nur wenige benutzen ein Kondom.“

Enges Netz traditioneller Heiler

Eine Initiative der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Kooperation mit dem Gesundheitsministerium sowie mit Venencia Kwabila und der Berliner Ethnologin Angelika Wolf als Beraterin geht hier neue Wege. Die Initiative ist in Kasungu angesiedelt, dem größten und ärmsten Landkreis Malawis. Nur neun Prozent der Bevölkerung in dieser Region ist auf HIV getestet, die Müttersterblichkeit ist besonders hoch. Das Kreiskrankenhaus beschäftigt lediglich zwei Ärzte – kein

Frauenarzt weit und breit – und ist für 600.000 Patienten in einem Radius von 68 Kilometern zuständig. Dagegen ist das Netz traditioneller Heiler sehr dicht. Venencia schätzt ihre Zahl auf gut 3.000, wenn auch nur rund 1.100 offiziell im Dachverband der Traditional Healers Association of Malawi registriert sind. „Die meisten Menschen gehen zu traditionellen Heilern und Hebammen, wenn sie krank sind oder schwanger, wenn sie glauben verhext worden zu sein oder Eheprobleme haben“, erzählt Venencia.



In der Wöchnerinnenstation des Bwaila-Hospitals in der Hauptstadt Lilongwe teilen sich mehr als 30 junge Mütter mit ihren Neugeborenen einen großen Saal



Die Heilerin und Hebamme Maria Nkhoma – ihr Alter weiß sie selbst nicht – untersucht eine ihrer schwangeren Patientinnen. Sie verfügt noch nicht einmal über ein einfaches Hörrohr. Diese kleine Hütte ist gleichzeitig der Kreißsaal ihrer kleinen Klinik

Regierung und Schulmediziner sehen in den Heilern und traditionellen Hebammen mehr eine Gefahr als eine Unterstützung. Hauptvorwurf: Viele Heiler behaupteten, sie könnten Aids heilen oder befürworteten Rituale, die ungeschützten Sex verlangen; unhygienisch seien sie obendrein. Den traditionellen Hebammen wird angelastet, aus Eigennutz Risikoschwangere zu spät in die Klinik zu überweisen.

Das von der GTZ geförderte Projekt hat im Jahr 2005 traditionelle HeilerInnen und Hebammen sowie schulmedizinisch ausgebildetes Personal zu einem Dialog bewegt. Im Kampf gegen Aids und Müttersterblichkeit sollen sie zusammen statt gegeneinander arbeiten. Diesbezüglich wurden bereits wichtige Vereinbarungen getroffen: Die Heiler wollen bei Verdacht auf HIV/Aids ebenso wie bei Risikoschwangerschaften ihre PatientInnen an die Klinik überweisen und für den HIV-Test werben. Den Heilern und Hebammen wurden Latexhandschuhe und Kondome zugesagt, um HIV-Übertragungen vermeiden zu helfen sowie Aus- und Weiterbildungen. Das Krankenhauspersonal wiederum soll zukünftig die Patienten und ihre Heiler respektvoller behandeln.

Um den Informationsfluss zu erleichtern, überbringen die Patienten bei ihrer Überweisung Krankenblätter mit der Diagnose der Heiler und nehmen die Formulare nach ihrer Entlassung mit der schulmedizinischen Diagnose zurück. Ob das klappt?

Ruf nach den Geistern

Von Kasungu-Stadt nach Mwesa führt lediglich eine Sandpiste. Hier arbeiten nicht weit voneinander entfernt zwei traditionelle Heilerinnen. Sie sind zudem auch Hebammen – und seit einem Jahr an dem GTZ-Projekt beteiligt. Bei Maria Nkhoma erklingen fast täglich die Trommeln – immer dann, wenn sie ihre Geister ruft, damit sie helfen, eine richtige Diagnose zu stellen und die richtigen Kräuter, Wurzeln oder Pasten für den Patienten zu wählen. Dann weiß sie auch, ob Hexerei im Spiel ist oder sexuelle Tabus gebrochen wurden – beides verursacht nach ihren Vorstellungen Krankheit. Bei der im achten Monat schwangeren Eda Mwula, die seit zwei Wochen bei der Heilerin ist, half ihr allein ihre langjährige Erfahrung als Hebamme.

Maria Nkhoma schaffte es, das Baby der 18-Jährigen manuell von der

Steiflage in die richtige Geburtslage zu drehen. Neuerdings entsorgt die Heilerin die Nachgeburten in einer tiefen Ausschachtung abseits ihres Gehöfts. Wegen der Hygiene. Eine Anregung, die sie von Hebammen aus der Klinik bekam, als diese ihr Gehöft besuchten. Neu ist ebenso, dass sie Patienten mit Verdacht auf HIV/Aids an das Krankenhaus überweist. „Ich habe Medizin, die die Beschwerden bei Aids lindern und die Abwehr stärken, aber ich kann Aids nicht heilen“, erklärt sie. Maria Nkhoma pflegt auf ihrem geräumigen Gehöft, auf dem gerade einige neue Gebäude im Bau sind, ihre Patienten mit Hilfe ihrer Familie und von Dorffrauen, wenn es sein muss über Wochen. Die 50-jährige Liveness Nkhata betreut

MALAWI



Das kleine südostafrikanische Land Malawi grenzt an Mosambik, Tansania und Sambia. Es war eine britische Kolonie und wurde am 6. Juli 1964 unabhängig. Es folgten 30 Jahre Diktatur, bis 1994 die ersten freien Wahlen stattfanden. Präsident ist derzeit Bingu wa Mutharika. Malawi hat rund 13,6 Millionen EinwohnerInnen, davon leben in der Hauptstadt Lilongwe etwa 650.000 Menschen. Amtssprachen sind Englisch und Chechewa. Fast die Hälfte der Bevölkerung hat pro Tag weniger als einen US-Dollar zur Verfügung (Stand 2005). Eine Hebamme, die im Krankenhaus arbeitet, verdient im Monat etwa 120 Euro. Nicht nur Armut bedroht die MalawierInnen, sondern auch HIV/Aids. Schätzungsweise eine Million Menschen sind aktuell HIV infiziert, und Aids ist für beinahe drei Viertel aller Todesfälle im Land verantwortlich. Erst seit 2005 sind retrovirale Medikamente für HIV-Infizierte kostenlos erhältlich. Rund 1,2 Millionen Kinder sind Halb- oder Vollwaisen.

DIE AUTORIN

Verena Mörath arbeitet seit 1994 als freie Journalistin, Fotografin und Ethnologin in Berlin. Sie hat mehrmals in Afrika geforscht und zu verschiedenen Themen Recherchereisen unternommen. In Malawi lag der Fokus ihrer Recherche auf Themen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit und Rechte. Kontakt:
E-Mail: vmoerath@web.de

im Monat 50 und mehr Schwangere. Sie macht die Vor- und Nachsorge. Bei ihr kommen viele Kinder zur Welt – derzeit in einer winzigen Hütte, Länge höchstens zwei Meter. Ihre viel geräumigere Geburtshütte brach nach der letzten Regenzeit zusammen. Geld für den Neubau hat sie derzeit nicht. Für Vorsorge und Geburt bekommt Liveness Nkhata mal ein Huhn, mal Getreide oder in bar 200 bis 400 Kwacha – das sind rund ein bis drei Euro. Viele ihrer Patientinnen bleiben ihr sogar dieses kleine Honorar schuldig. Auf Anregung der GTZ registriert sie seit zwei Jahren in einem großen Buch, welche Patienten sie behandelt und welche sie an das Krankenhaus überweist – sechs Aidspatienten waren es 2007. Manchmal begleitet sie Schwangere auf einem Ochsenkarren in die 18 Kilometer entfernte Klinik. Entlohnt wird sie dafür nicht. Ebenso wenig für die schon geleistete Vorsorge und auch nicht für die postnatale Nachsorge in einem nahen staatlichen Gesundheitsposten.

„Die letzte Hebammenschulung hatte ich vor zehn Jahren“, bedauert Liveness Nkhata und zeigt auf ein verwittrtes Dokument. Sie besitzt weder ein Hörrohr, um Herztöne kontrollieren zu können, noch ist bei ihr bislang ein Paar Latexhandschuhe angekommen. Fließend Wasser bleibt ein Traum. Tradiertes Wissen von ihrer Großmutter und die mehr als 30 Jahre Berufserfahrung sind ihre Helfer – neben den Geistern und einigen Assistentinnen, die stets auf ihrem Gehöft zu finden sind. Sie kann Eklampsie diagnostizieren und behandeln, die Kindsgröße und -lage ertasten, das Kind bei falscher Lage wenden und einen Dammriss verhindern, zählt Liveness Nkhata stolz auf.

Tradiertes Wissen

Beide Hebammen genießen in der Dorfgemeinschaft von Mwesa ein hohes Ansehen und gelten als spirituelle Autoritäten. Nachwuchs, vor allem in ländlichen Gebieten, hat für malawische Frauen einen hohen Stellenwert und ist für ihren Status in der Gemeinschaft bestimmend. Dies spiegelt sich in einem stark ausdifferenzierten Vokabular für Mädchen und Frauen wider. Es gibt unterschiedliche Bezeichnungen: Für Mädchen vor der Pubertät, nach der ersten Menstruation, nach der

ersten Schwangerschaft, der zweiten, dritten und mehr. „Die Verbindung von Eheleuten dagegen steht in der sozialen Gemeinschaft gar nicht im Vordergrund“, erklärt die Ethnologin Angelika Wolf. „Je höher die Kinderzahl, desto anerkannter war stets eine Frau“, so die Expertin. In der Gegenwart gibt es allerdings einen Wertewandel: Nun ist es nicht nur wichtig, viele Kinder zu haben, sondern ebenso, ob man sie ernähren und ausbilden kann.

Angelika Wolf ist zufrieden, dass die GTZ-Initiative an festgefahrenen Vorurteilen gerüttelt und zu einem fruchtbaren Dialog zwischen Schulmedizinern und traditionellen Heilern und Hebammen geführt hat. Dennoch müsste verstärkt das Klinikpersonal in Kasungu dazu angehalten werden, die Heiler und Hebammen respektvoller zu behandeln und vor allem die Patientenkarteien mit aktuellen medizinischen Informationen tatsächlich zurück ins Dorf zu senden. „Nur so können die traditionellen Experten ihre Diagnose mit einer medizinischen abgleichen und dazulernen“, meint Angelika Wolf.

Der Arzt und Direktor des Kreiskrankenhauses Dr. Albert Mbowe macht trotz der recht gut funktionierenden Kooperation mit den Heilern keinen Hehl daraus, dass er für sie nicht viel übrig hat. „In der modernen Medizin geht es um echte Heilungschancen und da sind traditionelle Methoden nicht erfolgreich genug“, glaubt er. Aber er räumt ein, dass seit Projektbeginn 2005 weniger Frauen an den Folgen einer Geburt gestorben sind, weil die traditionellen Hebammen Patientinnen nun vermehrt in die Klinik überwiesen haben. Dass sein Krankenhaus selbst mit großen Mängeln kämpfen muss und auch die Schulmedizin bisweilen versagt, erwähnt er nicht. Vor kurzem ist der Vorrat an HIV-Tests in der Klinik aufgebraucht gewesen. Nachschub? Keiner kann sagen wann.

Die Methode des medizinischen Dialogs soll landesweit, inklusive urbaner Zentren, ausgeweitet werden. Aber ein Gesetzentwurf für die Anerkennung traditioneller Heiler und Hebammen liegt immer noch in der Warteschleife. Solch ein Gesetz ist jedoch die Voraussetzung dafür, sie erfolgreich in das Gesundheitssystem einzubinden. Die Chancen eines medizinischen Dialogs wären vertan, würden die traditionellen „Gesundheitsarbeiter“ lediglich als Lückenbüßer in einem „paralysierten“ Gesundheitssystem benutzt. Sie sind wichtige Meinungsführer im sozialen Gefüge, wenn es um Sexualität und Sexualverhalten geht. Sie dafür zu gewinnen, beispielsweise Safer Sex zu befürworten, wenn ein Partner HIV-positiv ist, wäre ein unschätzbare Gewinn. Auch könnten traditionelle Hebammen ängstlichen Schwangeren vermitteln, dass sie bei hohem Risiko besser in einem Krankenhaus aufgehoben wären. Aussichtslos ist das nicht: „Traditionen“, so die Ethnologin Angelika Wolf, „sind nicht starr. Sie passen sich flexibel an aktuelle Rahmenbedingungen an.“ ●